

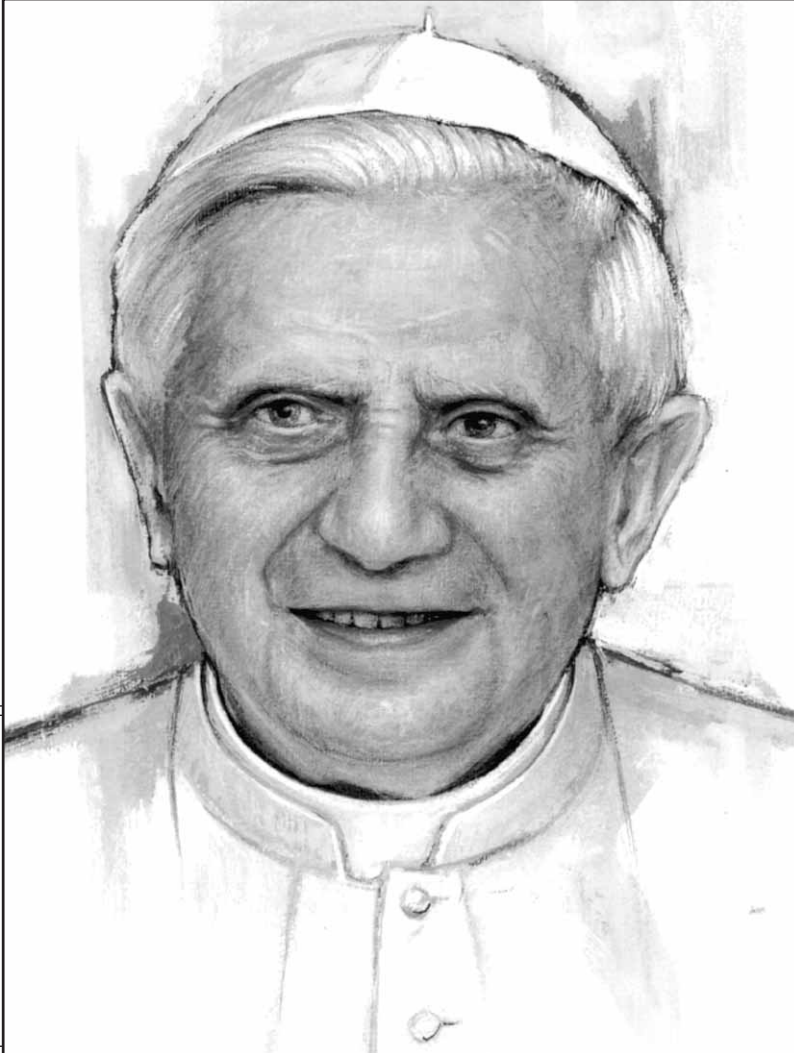
Fällt Schutz der Ungeborenen? Seite 18

Ein Priester schützt seinen Gott Seite 11



Römisch-Katholisch
23. Jg./ Nr. 1
13. Jänner 2007
Preis: 2,2 Euro (A);
2,2 Euro (D); sfr 4 (CH)

*Dieses wunderschöne
Porträt schenkte Papst
Benedikt XVI. der
Nuntiatur in Wien. Es
ziert jetzt die Titelseite
des Buches, in dem die
Feierlichkeiten zum
Jahrestag des Pontifi-
kats dokumentiert
sind.*



*Eine Gebetsinitiative,
die sich nach dem Skan-
dal um die Linzer Ju-
gend-CD gebildet hat,*

Entscheidung

*bat Bischof Ludwig
Schwarz, daß der junge
Diözesanpriester Andre-
as Goltz nach neuen
Äußerungen in einer Zei-
tung und dem erneuten
Aufruf zur Rebellion ge-
gen Rom mit sofortiger
Wirkung vom Priester-
amt suspendiert werden
soll. Mit den Äußerungen
von Goltz werde für alle
Gläubigen klar, daß die
angebliche Reue von Go-
ltz offensichtlich nicht
vorhanden war und daß
er seine Weihe durch Tä-
uschung des Bischofs er-
schlichen hat. Generalvi-
kar Severin Lederhilger
hatte am 17. Jänner bei
Redaktionsschluß einen
Termin beim Bischof.*

Lesen Sie auch Seite 19

Geben Sie Gedankenfreiheit, Exzellenz!

Der St. Pöltener Diözesan-
bischof DDr. Klaus Küng
ordnete die Entfernung eines
Dollfuß-Bildes aus der Prand-
tauerkirche in St. Pölten an.

Auch in den Klubräumlich-
keiten der ÖVP im Wiener
Parlament hängt ein Dollfuß-
Bild. Bisweilen hatte sich die
Sozialdemokratie an dem Bild
gerieben. Aber die große bür-
gerliche Partei ließ sich bisher
den Märtyrerkanzler der Er-
sten Republik aus ihren Rei-
hen nicht herausschießen. En-

gelbert Dollfuß wurde von
Nationalsozialisten ermordet.
Es waren Vertraute Hitlers,
politische Freunde des Ge-
waltherrschers, die den öster-
reichischen Kanzler im Kanz-
leramt erschossen. Sie ließen
ihn hilflos verbluten, verwei-
gerten ihm einen Priester. Und
jetzt, mehr als 70 Jahre nach
dem Kanzlermord, läßt ein
Bischof das Bild des katholi-
schen Märtyrers zensurieren!
Weiß der Bischof nicht, daß
Engelbert Dollfuß mit dem

Ständestaat in Österreich die
Arbeiterzyklika Papst
Leos XIII. verwirklichen
wollte und bis zu seiner Er-
mordung auch umsetzte? **Hit-
ler** und **Stalin** wußten genau,
daß ihrer Expansionspolitik in
Mitteleuropa zuerst eines im
Wege stand: Das kleine
Österreich mit seinem katho-
lischen Kanzler **Engelbert
Dollfuß**. **Dollfuß** wollte, ru-
hend auf der Lehre der Kir-
che, einen gerechten Staat
begründen. Dagegen waren

die Nationalsozialisten, die
Kommunisten und ihre Vor-
denker in diesen Parteien.
Dollfuß wollte einen Staat für
die Menschen, nicht für die
Parteien. Lesen Sie bitte auch
die Seiten 3 und 30.

**Diese Ausgabe des „13.“
wurde am 18. Jänner ge-
druckt und in Österreich
noch am gleichen Tag aus-
geliefert. Für die deutschen
Abonnenten erfolgte die
Anlieferung zur Post in
Wegscheid am 19. Jänner.**

Wir denken heute in diesem Beitrag noch einmal über das Wesen der Sünde und über die 10 Gebote Gottes nach und kommen zum Schluß: Bewahren wir die Gebote Gottes in unseren Herzen für immer.

Über das Wesen der Sünde

Aus dem Vermächtnis von
P. Fridolin Außersdorfer OFM



Was lernen wir daraus? Die Unterscheidung zwischen Sünde und Sünder: Gott haßt die Sünde, liebt aber den Sünder, wie der Vater den verlorenen Sohn geliebt hat. Darum heißt es im bekannten Reuegebet: „Oh Gott, du hassst die Sünde und strafest sie streng – Du bist voll Liebe gegen mich. – Du bist für mich am Kreuz gestorben. – Verzeih mir, barmherziger Vater!“

Der Mut zur reumütigen Umkehr, wenn wir die Liebe des Vaters und die Liebe unseres Herrn Jesus Christus zu den Sündern vor Augen haben: Die zweite göttliche Person ist Mensch geworden, uns von Sünde zu befreien. Er ist der göttliche Arzt, dem wir uns zuversichtlich anvertrauen können.

Die notwendige Voraussetzung für die Heilung ist die Reue: Schmerz und der Abscheu der Seele über die begangenen Sünden.

Im Hinblick auf das Bußsakrament: „Man geht nicht erst zum Arzt, wenn man schon tot ist – das Sakrament der Buße ist ein Sakrament des Heiles und der Heilung und kann viele vor dem Fall in Todsünden bewahren, wenn man regelmäßig und demütig beichtet und Hilfe, Rat und Kraft sucht. Jesus ist der Erlöser und Arzt, der jedem, der die Gabe des Friedens dankbar empfängt, Heil und Heilung schenkt.“

Je ernster die Bereitschaft, auf dem Weg der Bekehrung fortzuschreiten, umso größer ist auch der Friede und die Sicherheit, sich im Stand der Gnade zu befinden. Allgemein gilt, daß Christen, die ihre Beziehung zu Gott und zum Mitmenschen ernst nehmen, im konkreten Zweifel, ob sie im Einzelfall eine schwere Sünde begangen haben, immer zu ihren Gunsten entscheiden, das Bessere annehmen können.

Papst Pius XII. nennt das heilige Bußsakrament jenes Sakrament, „durch welches die Selbsterkenntnis gefördert, die Demut vertieft, die sittliche Schwäche an der Wurzel gefaßt, die Nachlässigkeit bekämpft, das Gewissen gereinigt, der Wille gestärkt, eine heilsame Seelenleitung ermöglicht, und die heiligmachende Gnade vermehrt wird.“ **Franziskus** sagt: „Halte in Ehren die andächtige Beichte!“

Die Zehn Gebote seien dir ins Herz geschrieben: „Rede von ihnen, ob du zu Hause weilst oder auf Reisen bist; Binde sie dir als Denkzeichen auf deine Hand; Trage sie als Merkzeichen auf deiner Stirn! Und schreibe sie auf die Türpfosten deines Hauses!“ (Deut 6, 3-9).

Steht Wiedereinführung des lateinischen Meßritus kurz bevor?

Papst **Benedikt XVI.** will Meßfeiern nach dem lateinischen Ritus angeblich bald erleichtern. Die italienische Tageszeitung „Il Giornale“ zitiert bereits am 13. Dezember Kurienkardinal **Jorge Arturo Medina Estevez** mit der Aussage, die Veröffentlichung eines entsprechenden Papst-Dokuments sei „sehr nahe“.

Bei einem vierstündigen Treffen der vatikanischen Traditionalisten-Sonderkommission „Ecclesia Dei“ habe man den

Text diskutiert und einige Korrekturen angebracht. Derzeit sind in der Praxis in vielen Diözesen tridentinische Messen (im modifizierten Ritus von 1962) nur unter strengen Auflagen und mit bischöflicher Genehmigung erlaubt. Andere Bischöfe sagen richtig, daß die alte lateinische Messe nie verboten wurde.

Auch der Vorsitzende der Französischen Bischofskonferenz, Kardinal **Jean-Pierre Ricard** nahm an den Beratungen teil. **Ricard** hatte ebenso wie der

55 Neupriester der Legionäre Christi

In Rom sind zu Weihnachten 55 Diakone der Legionäre Christi zu Priestern geweiht worden. Die Weihe nahm der Präfekt der Ordenskongregation, Kardinal **Franc Rode**, in der Basilika Santa Maria Maggiore vor.

Die Neupriester sind zwischen 27 und 42 Jahre alt und kommen aus 10 Ländern. Zu der Weihe waren 2.500 Gäste gekommen. Anwesend war auch der Generaloberer der Kongregation, **Alvaro Martinez Corcuera**. Die Legionäre Christi zählen damit weltweit rund 650 Priester und 2.500

Seminaristen. Neben mehreren Universitäten betreibt die Gemeinschaft weltweit mehr als 150 Schulen.

Der Gründer der „Legionäre Christi“, der mexikanische Pater **Marcial Maciel Degollado** (86) war (ähnlich wie Groër) unter Beschuß gekommen. „Der 13.“ berichtete darüber ausführlich in der Ausgabe von 13. Juni 2006.

Die Glaubenskongregation würdigte das „verdienstvolle Apostolat“ der Legionäre Christi und der angeschlossenen Vereinigung „Regnum Christi“.

Der Vatikan verurteilt die Todesstrafe

Der Heilige Stuhl hat die Hinrichtung des früheren irakischen Staatschefs **Saddam Husseins** scharf verurteilt. „Ich hatte in den vergangenen Tagen gehofft, daß man es für angemessen halten würde, das Todesurteil nicht zu vollstrecken“, sagte Kardinal **Renato Raffaele Martino**, Präsident des päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden („Iustitia et Pax“) Mit Blick auf die Möglichkeiten einer modernen Gesellschaft, Verbrechen vor-

zubeugen, sei die Todesstrafe absolut zu verurteilen, so der Kardinal. Abermals rief **Martino** die Haltung der Kirche zum „Geschenk des Lebens“ in Erinnerung, über das der Mensch eben nicht frei verfügen könne. „Diese Haltung schließt Abtreibung, Embryonenforschung, Euthanasie und die Todesstrafe aus“, stellte **Martino** klar. Diese Tatbestände seien „eine Verneinung der transzendenten Würde der menschlichen Person, die nach dem Abbild Gottes geschaffen

emeritierte Erzbischof von Paris, Kardinal **Jean-Marie Lustiger**, bereits im September das Gespräch mit **Benedikt XVI.** gesucht, nachdem die Gründung eines Priester-Instituts in Bordeaux zu Unruhe unter den fran-

zösischen Bischöfen geführt hatte. Die dem Institut „Bonus Pastor“ angehörenden fünf Priester und mehrere Seminaristen dürfen nämlich mit vatikanischer Genehmigung den tridentinischen Ritus pflegen.

Schutz des Lebens

Papst **Benedikt XVI.** hat zu Weihnachten den Schutz des Lebens von seinem ersten Moment bis zu seinem natürlichen Ende gefordert.

Das Fest der Geburt und Menschwerdung CHRISTI unterstreiche den Wert und die Einzigartigkeit jedes einzelnen Menschen in den Augen des Schöpfers, betonte das Kirchenoberhaupt. Daraus folge, daß niemand auf

der Erde fremd sei. Alle Menschen hätten die Aufgabe, „Vorurteile zu überwinden, Mauern einzureißen und Gegensätze auszumerzen, die trennen - oder schlimmer - die Menschen und die Völker in Gegensatz zueinander bringen“, so der Papst vor mehreren zehntausend Besuchern. Ziel sei, eine Welt in Gerechtigkeit und Frieden aufzubauen.

Papst taufte 13 Babys

Papst **Benedikt XVI.** hat am 7. Jänner 13 Babys in der Sixtinischen Kapelle getauft.

Benedikt XVI. rief in seiner Predigt dazu auf, Kinder nicht nur in Gesundheit, sondern auch in Glauben und Gottesliebe aufwachsen zu lassen.

Dabei spielt die Familie als „Wiege des Lebens und der Liebe“ eine tragende Rolle, sagte der Papst. Jedes Neugeborene lehrt, daß das Leben ein Geschenk Gottes ist, das in jedem Moment bewahrt werden muß. Die Eltern rief der Papst auf, ihren Kindern zusammen mit der religiösen Unterweisung auch konkrete Beispiele christlichen Lebens zu bieten. „Lehrt sie zu beten und sich als aktive Mitglieder der konkreten Familie Gottes, der kirchlichen Gemeinschaft, zu fühlen“.

Unter den vom Papst getauften Kindern ist auch der neugeborene Sohn des Kommandanten der Schweizergarde, **Elmar Mäder**. Den Brauch, alljährlich zum Fest „Taufe des Herrn“ Kinder in der Sixtinischen Kapelle zu taufen, hatte **Johannes Paul II.** eingeführt.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Zuerst haben wir zu danken: „Der 13.“ geht mit dieser Ausgabe in das 23. Jahr seines Bestehens. Das ist eine lange Zeit. Nur und ausschließlich Ihre geistige und finanzielle Hilfe hat das zuwege gebracht. Wir machen unsere Arbeit gerne. Wir wollen aber nicht verhehlen, daß die finanzielle Situation des „13.“ immer schwieriger wird. Wir sind eben nur ein Teil, und zwar ein sehr kleiner Teil, der mit ihren Auflagen ständig zurückgehenden katholischen Presse. Die Gründe dafür sind bekannt und niemand von uns wird – nach menschlichem Ermessen – die Entwicklung bremsen.

Seit mehr als 20 Jahren berichtet „Der 13.“ über die Gefahren des Islams. Zuerst wurden wir verlacht, dann angefeindet – und jetzt wissen die offiziellen kirchlichen Nachrichtenagenturen (kath-press, kipa und kna) im deutschsprachigen Raum, daß eine Verbrüderung zwischen Christentum und Islam doch ihre Schwierigkeiten haben könnte. Die offiziellen kirchlichen Agenturen brachten Mitte Jänner eine Information, die ein blauäugiges Wegschauen vom Problem nicht mehr möglich macht: in einem Rechtsgutachten hatte nämlich ein muslimischer Gelehrter geschrieben, daß es ein soziales Verbrechen ist, wenn ein Muslim mit einer christlichen Frau Kinder zeugt. Interessant ist allerdings, daß sich zu dieser Frage bisher weder ein katholischer Funktionär noch ein Bischof zu einer Stellungnahme aufraffen konnte.

Besonders bewegt hat uns auch, daß in der Diözese St. Pölten das Dollfuß-Bild in einer Kirche auf Weisung des Bischofs **Klaus Küng** abmontiert werden muß. Sie lesen darüber auf Seite 1, auf Seite 23 und auf Seite 30. Wir glauben auch, daß eine Meinung wie die des Leserbriefschreibers nur möglich ist, weil die Führung der Kirche seit Jahren eine wirklich gute historische Bildung vernachlässigt, wenn nicht sogar unterdrückt. Wir erinnern daran, daß ein völlig unverdächtigter Zeuzeuge, nämlich der Gründer der katholischen „Furche“, **Friedrich Funder**, aus eigenem Erleben die Dollfuß-Zeit und seine NS-Haft schilderte. Dieser **Friedrich Funder** war nicht irgendwer; sondern Freund und Weggefährte Kardinal **Innitzer** und des Freiheitskanzlers **Julius Raab**. Er beschreibt in dem Buch „Als Österreich den Sturm bestand“, die Bemühungen des Märtyrer-Kanzlers **Engelbert Dollfuß** und auch des um eine Politik des Ausgleichs bemühten Teils der Sozialdemokratischen Partei. Daß die Arbeiter-Enzyklika des Papstes **Leo XIII.** aufgrund revolutionärer Intrigen gerade in Österreich leider nicht ihre Vollendung fand, ist tragisch. Wäre **Dollfuß** nicht ermordet worden, hätte sich Österreich einen Weltkrieg erspart.

Herzlich und dankbar grüßen Sie alle
Friedrich Engelmann *F. Engelmann*

Wurde das Grab des Apostels Paulus wiederentdeckt?

Der Vatikan erwägt eine Öffnung des Paulus-Sarkophags („Der 13.“ berichtete bereits in der Dezember-Ausgabe). Der Erzpriester der römischen Basilika Sankt Paul vor den Mauern, Kardinal **Andrea Cordero Lanza di Montezemolo**, sprach bei einer Pressekonferenz von der „Möglichkeit“, den Inhalt des 2002 wieder aufgefundenen antiken Marmorsargs wissenschaftlich zu untersuchen.

Eine solche Maßnahme könne jedoch nicht ohne Zustimmung des Papstes erfolgen, betonte der Kardinal. Nach Bekanntwerden der archäologischen Ergebnisse hatten Medien erwartet, daß nun auch die sterblichen Überreste untersucht und eventuell genetisch analysiert würden. Dies hatte der Vatikan bisher abgelehnt. Der Völkerapostel **Paulus** war nach frühchristlicher Überlieferung um das Jahr 67 in Rom hingerichtet und an der Via Ostiense an der Stelle der

späteren Pilgerkirche bestattet worden.

Der leitende Archäologe **Giorgio Filippi** bekräftigte die Auffassung, daß es sich bei dem Sarg unter dem heutigen Altar der Basilika tatsächlich um das Grab des **Paulus** handle. Bei mehreren Grabungen von 2002 bis zum September 2006 waren auch Reste der konstantinischen Basilika aus dem frühen vierten Jahrhundert zum Vorschein gekommen.

Weitere Indizien entspre-

chen laut **Filippi** der schriftlichen Überlieferung, nach der bereits Ende des zweiten Jahrhunderts ein kleiner Gedenkbaum für das Paulusgrab an der Via Ostia existierte.

Vier Heiligsprechungsverfahren haben noch im Dezember die letzte Hürde genommen. Wie der **Neue Heilige**

vatikanische Pressesaal mitteilte, bestätigte Papst **Benedikt XVI.** die Dekrete über die Wunder, die auf die Fürsprache der vier Heiligsprechungskandidaten zurückgeführt werden.

Bei den Kandidaten handelt es sich um den polnischen Priester **Simon von Lipnica** (um 1439-1482), den brasilianischen Ordenspriester **Manuel Antonio Galvao** (1739-1822), den aus den Niederlanden stammenden und in Irland tätigen Ordenspriester **Charles Houben** (1821-1893) und die französische Ordensgründerin **Marie-Eugenie Milleret de Brou** (1817-1898).

theraner, 15 Mormonen, sieben Angehörige der Vereinigten Kirche Christi und fünf orthodoxe Christen. Zu anderen Religionsgemeinschaften kennen sich weniger als fünf Mitglieder des Repräsentantenhauses beziehungsweise des Senats. Sechs Parlamentarier sind ohne Religion.

der Vereinigten Staaten (Repräsentantenhaus und Senat) gehören unter anderem an: 155 Katholiken, 67 Baptisten, 61 Methodisten, 44 Presbyterianer, 43 Juden, 37 Episkopalianer (Anglikaner), 26 nicht konfessionsgebundene Protestanten, 18 nicht konfessionsgebundene Christen, 17 Lu-

25 der Konvention, der Behinderten ein Recht auf „fortpflanzungsmedizinische Maßnahmen“ einräume. Da in einzelnen Staaten auch Abtreibung unter diese Kategorie falle, könne der Heilige Stuhl das Dokument trotz seiner „vielen hilfreichen Artikel“ nicht unterschreiben.

Eine mögliche Abtreibung stehe auch in Widerspruch zu

Artikel 10 des Abkommens, der das Lebensrecht jeder menschlichen Person fest schreibt. **Migliore** nannte es tragisch, daß die Regelungen, die Behinderte vor Diskriminierung schützen sollten, auch dazu benutzt werden könnten, behinderten Ungeborenen ihr Lebensrecht streitig zu machen.

Der Vatikan beziehungsweise

se der Heilige Stuhl ist als einziger weltweit anerkannter Staat nicht Vollmitglied der Vereinten Nationen, sondern hat einen Beobachterstatus. Als Begründung führt er an, „absolute Neutralität“ wahren zu wollen. Eine Vollmitgliedschaft führe zwangsläufig zu Verwicklung in politische, militärische und wirtschaftliche Auseinandersetzungen.

Hat Südtirol vor dem Islam kapituliert?

Die freiheitliche Landtagsabgeordnete **Ulli Mair** zeigte sich empört über die Entscheidung einer **Bozner Kindertageseinrichtung**, welche **beschlossen hatte, aus Rücksicht auf andersgläubige Kinder und Eltern ein Weihnachtslied ohne das Wort „Jesus“ zu singen.**

„Das schlägt dem Faß nun endgültig den Boden aus. Wie weit wollen gewisse Leute in diesem Land mit ihrer angeblichen Toleranz gegenüber Ausländern noch gehen? Glauben diese Menschen tatsächlich, daß bei ständigem Nachgeben unsererseits die Integration von Moslems gelingen wird? Da kann ich nur lachen.

Es mag schon sein, daß Kindertagesstätten die religiösen Gefühle aller Kinder und Eltern berücksichtigen müssen, das heißt aber im Klartext auch jene der Südtiroler, egal welcher Sprachgruppe. Wir leben in Südtirol und jene Moslemkinder, welche hier Kindertages-

stätten oder Schulen besuchen, haben sich unseren Gepflogenheiten und Bräuchen anzupassen oder bei diversen Feiern eben fern zu bleiben. Daß aber

jetzt das Wort „Jesus“ in Weihnachtsliedern verboten wird, ist, gelinde ausgedrückt, ein Skandal, der nicht ohne Konsequenzen bleiben darf“.

Der Streit um christliche Weihnachtslieder in einem italienischen Kindergarten ist übrigens salomonisch beigelegt worden. Die Kinder der „Casa di Bosco“ in Bozen singen nun „Stille Nacht“ – mit dem für die Kleinen unverständlichen deutschen Text.

Titon Miftin, aus Albanien stammender Mediator für interkulturelle Fragen an den Schulen der Südtiroler Landeshauptstadt, äußerte sich zufrieden über die Lösung.

Eine provokante Aktion

Für einen Eklat hat eine **Krippenaktion von zwei Radikalen-Politikern im italienischen Parlament gesorgt.**

Abgeordnete von „Rosa nel Pugno“ hatten zwei Barbie-Puppen sowie zwei männliche Figuren neben die traditionelle Darstellung der Heiligen Familie in der Krippe des Parlamentsgebäudes plaziert.

Auf beigegebenen Tafeln waren die Forderung nach ei-

ner Homosexuellen-Ehe sowie die Aufschrift „Pacs now“ zu lesen, eine Verballhornung des Begriffs „Frieden jetzt“. Eine Gesetzgebung für nichteheliche Partnerschaften – so genannte Pacs – ist in Italien seit Wochen verstärkt in der Diskussion.

Abgeordnete aller Lager reagierten mit Empörung auf die Aktion. Christliche Politiker sprachen von einem „weiteren Angriff auf die katholischen

so **Mair**. Südtirol dürfe keines Falls vor dem Islam kapitulieren beziehungsweise eine arabische Kolonie werden. Die Entwicklung sei leicht vorhersehbar, wenn die Weichen für die Zukunft heute falsch gestellt würden. „Wann werden die Verantwortlichen in diesem Lande endlich erkennen, daß sie mit ihrer Einwanderungs- und sogenannter ‘Integrationspolitik’ in eine Sackgasse fahren?“ fragte **Ulli Mair**.

Werte“. Parlamentspräsident **Fausto Bertinotti** äußerte sich indigniert und rief dazu auf, die Themen auseinanderzuhalten.

Die beiden verantwortlichen Abgeordneten, **Donatella Portetti** und **Bruno Mellano**, verteidigten sich gegen den Vorwurf der Respektlosigkeit mit dem Hinweis, die Krippe stehe nicht in einer Kirche, „sondern an einem Ort, wo Gesetze gemacht werden“.

Wie beginne ich meinen Tag und den Sonntag?

Wie beginne ich meinen Tag? Natürlich mit dem Morgengebet, würde man als Antwort von gläubigen Christen erwarten.

VON GR WALTER LANG

Dies scheint aber inzwischen durchaus auch bei dieser Personengruppe nicht mehr allgemein der Fall zu sein. „informiert“, das offizielle Mitteilungsblatt der Diözese Linz, hat im November 2006 ganz andere Ergebnisse zu Tage gefördert. Da wird berichtet, daß eine Religionslehrerin den Tag damit beginnt, 15 Minuten mit

ihrer Katze zu schmuse – die arme Frau ist vermutlich so vereinsamt oder so „tierlieb“, daß sie ihr Herz einem Tier zuwenden muß. Ist Katzenstreicheln aber wirklich geeignet zur Vorbereitung auf den Tag und zur Vorbereitung auf die Vermittlung des christlichen Glaubens im Religionsunterricht oder gibt es dafür noch etwas Wichtigeres und Geeigneteres? Bei aller Achtung vor Tieren als Geschöpfen Gottes, sie können die personale Begegnung mit dem Herrn und mit Menschen nicht ersetzen, ohne daß dabei auch das sitmliche Werturteil verzerrt wird?

Tiere kann man zwar leichter lieben, aber nicht menschlich, sie sind keine Personen.

Unchristliches Yoga

Ein anderes vermutliches weit verbreitetes Mittel, um in den Tag einzusteigen sind Yogaübungen und asiatische Meditationsformen. Der reiche Schatz von Anleitungen zur Betrachtung und zu christlicher Meditation aus unserer Vergangenheit ist für viele vermutlich so verschüttet, daß sie sich bei der „Versenkung“ vom Buddhismus und Hinduismus beraten lassen müssen, ohne

zu bemerken, wie leibverachtend und personfeindlich diese Religionen sind und wie sehr sie sich vom Christentum unterscheiden. Beide Religionen kennen in ihrer Hochform keinen persönlichen Gott und keine Sittlichkeit. **Gott sei Dank lehnt unser jetziger Heiliger Vater eine solche Nivellierung und Gleichmacherei entschieden ab und weist auf bedeutende Unterschiede hin**, welche es einem Christen eigentlich verbieten diese Religionsform theoretisch oder praktisch zu übernehmen: „Wenn personale und impersonale **Fortsetzung Seite 6**

Fortsetzung von Seite 5

Gottesvorstellungen gleichrangig sind, austauschbar, dann wird das Gebet zur Fiktion, denn wenn Gott kein sehender und hörender Gott ist, wenn er nicht erkennt und nicht mir gegenübersteht, dann geht das Gebet ins Leere ... Wenn ich (beim Beten) den Glauben an Gott als 'Person' hinter mir lassen darf, als eine mögliche Vorstellungsgestalt neben der impersonalen, dann ist dieser Gott nicht nur kein erkennender, hörender, redender Gott (Logos), dann hat er erst recht auch keinen Willen. Erkennen und Wollen sind die beiden wesentlichen Inhalte des Begriffes Person. Dann gibt es keinen Willen Gottes. Dann gibt es auch keinen letzten Unterschied zwischen gut und böse: Gut und böse ist dann ... kein Widerspruch mehr, sondern nur noch Gegensatz, in dem beides komplementär zueinander steht. ... Wenn Gott dagegen Person ist, dann das Allerletzte und Allerhöchste zugleich das Konkreteste – dann stehe ich (vor allem beim Beten) unter den Augen Gottes und im Raum seines Willens, seiner Liebe“ (Kardinal Joseph Ratzinger: Glaube, Wahrheit, Toleranz. Freiburg 2003 S. 54f.)

Körperpflege

Auch die Körperpflege kann und darf den Umgang mit Gott nicht ersetzen, obwohl sie bei vielen inzwischen wichtiger ist und mehr Zeit einnimmt als das Beten. Der heilige **Franz von Sales** weiß beides zu verbinden, indem er bei seiner Seelenführung anleitet, auch die Zeit der Körperpflege bereits für das Nachdenken über Gott und das Gespräch mit ihm zu verwenden. Vor allem aber

sollten Christen wieder auf den frommen Brauch zurückkommen, sofort nach dem Aufstehen niederzuknien und ein Morgengebet zu sprechen, denn es gibt nichts für uns Wichtigeres als Gott und die Zuwendung zu ihm, denn alles Irdische vergeht; Gott allein und unsere Liebe zu ihm bleiben bestehen.

Morgengebet

Zum Schluß noch eine persönliche Frage: Wie steht es bei uns mit dem Morgen- und Abendgebet? Hat auch bei uns die allgemeine Säkularisierung bereits so um sich gegriffen, daß wir das Beten häufig vergessen und, ohne auf Gott zu schauen, unseren Alltag beginnen und auch beenden? Dann gilt es umzukehren und den Tag wieder christlicher zu gestalten. Es gibt im Christentum zwar nicht wie bei Juden und Moslems eine ausdrückliche Verpflichtung, drei oder sogar fünf Mal am Tag zu beten und es werden auch keine bestimmten Gebete vorgeschrieben; die Verpflichtung dazu müssen wir uns selbst auferle-

gen und sie kann verschieden ausfallen. Es wäre im Christentum sogar möglich, statt eines zweimaligen oder dreimaligen Gebetes, das den Tag am Morgen, Mittag und Abend umfaßt, nur einmal und dafür intensiver zu beten. Wichtig ist es nur, daß unser Leben durch dieses Beten auf Gott ausgerichtet wird. Das Christentum ist nämlich letztlich keine Gesetzesreligion, bei welcher Vorschriften dominieren, sondern ein Glaube, bei welchem es darauf ankommt, sich ganz und gar auf **Christus** einzulassen. Dazu dienen auch die Vorschriften, die gewöhnlich – wie bei den Kirchengebieten – nur ein Minimum verbindlich anordnen, ohne welches man in Gefahr gerät, den Glauben zu verlieren. Auch die von der Kirche unter schwerer Sünde auferlegte Verpflichtung, an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe mitzufeiern stellt eine solche Mindestforderung dar, auch wenn diese heute vielen sehr umfassend erscheint. – Wer sich nicht einmal mehr am Sonntag Gott zuwendet, das Sakrament mitfeiert und seinen Glauben vertieft, der

gerät in Gefahr, vom Glauben abzufallen. Eine Tatsache, die man heute überall ganz leicht verifizieren kann. Daß auch bei den Kirchengebieten der Mensch geachtet wird, kann man daran erkennen, daß diese Gebote nicht mehr verpflichten, sobald schwere Hindernisse ihre Erfüllung belasten. So ist jemand von der Sonntagspflicht entschuldigt, wenn er am Sonntag viele Kilometer Fußmarsch zurücklegen müßte, um die heilige Messe mitfeiern zu können. Trotzdem haben früher viele, zum Beispiel Bergbauern, diese Belastung auf sich genommen, weil sie die heilige Messe wertschätzten.

Tägliches Gebet

Das tägliche Gebet ist nur scheinbar unwichtig, in Wirklichkeit trägt es zur Neuausrichtung auf Gott und zur Verchristlichung unseres Lebens bei. Wer **Christus** wirklich nachfolgen will, der muß, wie der Herr selbst, sogar immer zu beten versuchen. Die gute Meinung und das tägliche Gebet stellen dazu Hilfen dar.

Bischof Milingo weihte unerlaubt

Der exkommunizierte afrikanische Erzbischof **Emmanuel Milingo** hat in West New York im US-Bundesstaat New Jersey zwei verheiratete Männer zu Priestern geweiht. Die Weihe fand in einer örtlichen kalvinistischen Pfarrkirche statt. Die unerlaubte Weihe stand am Abschluß eines dreitägigen Treffens von Katholiken, die für die Aufhebung des Zölibats eintreten.

Milingo war vor drei Monaten auf Grund einer unerlaubten Weihe von verheirate-

ten Bischöfen automatisch exkommuniziert worden. Der Vatikan verwies in einer Erklärung auf Kanon 1382 des Kirchenrechts. Diesem zufolge tritt bei einer Bischofsweihe ohne päpstlichen Auftrag die Exkommunikation als Tatstrafe mit dem Vollzug der Handlung selbst – in Kraft.

Der Heilige Stuhl habe „mit lebhafter Sorge“ die Aktivitäten **Milingos** verfolgt, hieß es in der vom Vatikan veröffentlichten Erklärung. Es sei versucht worden, den zambischen

Erzbischof von weiteren Skandalen abzuhalten. Aus Rücksicht des Papstes auf den betagten Bischof habe der Heilige Stuhl „mit wachen Geduld die Entwicklung der Ereignisse abgewartet“. Der Apostolische Stuhl habe gehofft, durch „die Intervention nahe stehender Personen“ **Milingo** zur Rückkehr in die volle Gemeinschaft mit dem Papst bewegen zu können.

Milingo hatte bereits in den achtziger Jahren durch Heilungsmessen Aufsehen erregt, dann machte er 2001 durch die Teil-

Polens Kirchenkrise stellt Papst Benedikt vor schwere Aufgabe

Die Verwirrung war groß, als das vatikanische Presseamt statt einer Mitteilung über die feierliche Amtseinführung des neuen Warschauer Erzbischofs eine lapidare dramatische Notiz über dessen Rücktritt verbreitete: „Die Apostolische Nuntiatur in Warschau teilt mit,

VON LUDWIG RING-EIFEL

daß **Stanislaw Wielgus**, Metropolitererzbischof von Warschau, am dem Tag, an dem sein Einzug in die Kathedrale von Warschau vorgesehen war, Papst **Benedikt XVI.** seinen Rücktritt eingereicht hat.“

Es folgte ein höchst ungewöhnlicher Ablauf einer Messe in Warschau, die flugs von einem Einführungsgottesdienst in eine Dankmesse für den al-

ten und neuen Warschauer Erzbischof **Kardinal Jozef Glemp** umgewidmet wurde – und dann einen streckenweise tumultartigen Verlauf nahm. **Glemp** seinerseits nutzte sie, um den Zurückgetretenen vor Vorverurteilungen in Schutz zu nehmen.

Papst **Benedikt XVI.** vermied es beim Angelusgebet auf die dramatische Zuspitzung der polnischen Kirchenkrise einzugehen.

Die Rolle des vatikanischen Apparats beim Rücktritt des Mannes, der im katholischsten Land Mittel- und Osteuropas eine Schlüsselposition übernehmen sollte, dann aber von seiner Vergangenheit als Kontaktmann des Geheimdienstes eingeholt wurde, gab allerorten Rätsel auf. In Polen rech-

neten Kirchenkreise je nach eigenem Standpunkt bis zuletzt entweder mit römischer Rückendeckung oder mit einem päpstlichen Eingreifen. Und die gewöhnlich gut informierten Vaticanisti der italienischen Zeitungen hatten zwar läuten hören, daß es in der Kurie Unmut über die Entwicklung gebe. Doch der Rücktritt ei-

nes Warschauer Erzbischofs im Moment seiner feierlichen Einführung – das übertraf die Vorstellungskraft selbst lang geideter Vaticanbeobachter.

Eine vollständige Rekonstruktion der Ereignisse wird, falls überhaupt, vermutlich erst in einigen Wochen möglich sein. Am Tag des dramatischen

Fortsetzung Seite 8

EU-Verfassung

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) einen klaren Bezug der künftigen EU-Verfassung zu den christlichen Wurzeln Europas gefordert. Auch die Verantwortung der Menschen vor Gott müsse darin deutlich werden, hieß es in der Erklärung.

Außerdem forderte die evangelische Kirche eine faire, effektive und transparente Zuwanderungspolitik. Eine Verbesserung der Rechtsstellung von Flüchtlingen, Einwanderern und Menschen ohne regulären Aufenthaltsstatus sei dringend notwendig.

PERSONALIA

Kurienkardinal Jorge Arturo Medina Estevez wurde kürzlich 80 Jahre alt. *Damit schied er aus dem Kreis der potenziellen Papstwähler aus. Von den derzeit 186 Kardinälen sind damit nur noch 112 unter 80 Jahre und zur Papstwahl berechtigt.*

Der bisherige Apostolische Nuntius in Italien, Erzbischof Paolo Romeo, ist zum neuen Erzbischof von Palermo ernannt worden. Benedikt XVI. hatte zuvor das Rücktrittsgesuch des bisherigen Amtsinhabers, Kardinal Salvatore De Giorgi, angenommen.

Wie sich ein ehemaliger Ministerpräsident beschäftigt

Silvio Berlusconi, früherer Ministerpräsident Italiens, will auf seinem Anwesen auf Sar-

dinien einen Kloster-Kräutergarten anlegen lassen.

Die Lektüre eines Buches über mittelalterliche Mönche und die Heilkraft von Kräutern habe ihn auf die Idee gebracht. Unterdessen habe bereits der Bau eines großen Treibhauses für die Aufzucht tropischer Pflanzen begonnen. **Berlusconi** erregte bereits mehrfach

Aufsehen durch außergewöhnliche Projekte in seiner sardischen „Villa Certosa“. So ließ er 2004 einen atomisierenden Bunker bauen. Im vergangenen Sommer inszenierte er für Partygäste einen künstlichen Vulkanausbruch.

Echte Probleme gibt es nicht und ansonsten gönnt man sich ja sonst nichts...

Priester

nahme an einer Massenhochzeit der Moon-Sekte Schlagzeilen. Nach seiner Aussöhnung mit der katholischen Kirche lebte er unter vatikanischer Aufsicht in Zaggarolo bei Rom, wo er seelsorgliche Aufgaben wahrnahm. Mitte Juli tauchte der 76jährige emeritierte Erzbischof nach wochenlangem unbekanntem Aufenthalt plötzlich in Washington wieder auf. Anschließend forderte er die Aufhebung des Pflichtzölibats für die Geistlichen des lateinischen Ritus und gründete eine Vereinigung verheirateter Priester.

Silvester-Party in Lourdes

Im südfranzösischen Wallfahrtsort Lourdes gab es zum Jahreswechsel erstmals eine christliche „Reve-Party“. In der Kirche der Heiligen **Bernadette** gab es zunächst ein Konzert der Rock-Gruppe „Exo“. Danach lud der Bischof von Lourdes, **Jacques Perrier**, zu einer Meßfeier ein. Bis

6 Uhr früh gab es ein „Cafe nocturne“.

Bei „Rave“ (englisch für „rasen, schwärmen, toben, fantasieren“) geht es um die seit Beginn der neunziger Jahre üblichen Parties mit „Techno“-Musik. Das französische Wort *rêve* bezeichnet hingegen den Traum.

Fortsetzung von Seite 7
Rücktritts zeichnete sich ab, daß es zwischen Erzbischof **Jozef Kowalczyk** – bereits seit 1989 Apostolischer Nuntius in Warschau – und dem vatikanischen Entscheidungszentrum Mißverständnisse und unterschiedliche Bewertungen gab. Offenbar schätzte der erfahrene polnische Vatikan-Diplomat die Schwere der Vorwürfe gegen **Wielgus** anders ein als die Umgebung des deutschen Papstes. Oder es gelang ihm nicht, seine Bedenken klar zu übermitteln.

Machtvakuum

Das Kirchenoberhaupt wiederum hatte seine Not, einen Mann für den Warschauer Erzbischofssitz zu finden, der zwischen den Flügeln und Interessengruppen des polnischen Episkopats vermitteln konnte. Seit Monaten wurde hinter den Kulissen ein Kandidat gesucht, der die Statur hätte, auf dem Warschauer Bischofsstuhl die Nachfolge von Primas **Glomp** und letztlich auch einen Teil des Erbes von Papst **Johannes Paul II.** anzutreten. Doch das vom polnischen Papst hinterlassene Vakuum in seiner Heimat gehört derzeit zu den schwierigsten Baustellen der katholischen Kirche in Europa. Eine herausragende Persönlichkeit war nicht zu finden. **Wielgus** empfahl sich als theologisch und seelsorgerisch erfahrener Intellektueller ohne Machtinteressen. Daß er ähnlich wie andere polnische Kirchenmänner einst Geheimdienstkontakte hatte, schien vor diesem Hintergrund das kleinere Übel zu sein.

Manches spricht dafür, daß der Vatikan das Ausmaß der Verstrickung des Kandidaten nicht bis ins Letzte überblickte

und zudem den aus der polnischen Politik ebenso wie von den einfachen Gläubigen kommenden Widerstand unterschätzte.

Daß die „von äußeren Feinden nie besiegt“ Kirchenhierarchie Polens sich in einer tiefen Krise befindet, mag der Vatikan geahnt haben; ihr Ausmaß hat er offenbar zunächst nicht erkannt. Die traditionell obrigkeitsorientierte innere Struktur der polnischen Kirche, die offene Debatten um Verfehlungen von Pfarrern oder Bischöfen bislang nicht kannte, hat dazu ihr Teil beigetragen.

Hinzu kommt die erdrückende Last der nicht aufgearbeiteten Vergangenheit. Zu den Besonderheiten des unblutigen Machtwechsels am „Runden Tisch“ im polnischen Sommer 1989 gehört es, daß eine Abrechnung mit den meisten Verfehlungen der Vergangenheit unterblieb. Und ein Nebeneffekt der kirchlichen Stärke im kommunistischen Polen war, daß nirgends im Ostblock so viele Priester vom Geheimdienst überwacht und abgeschöpft wurden wie in Polen. Durch die Ereignisse um **Wielgus** ist das unbewältigte Trauma aus der Zeit der Diktatur und der Kollaboration endgültig offen zu Tage getreten.

Für Papst **Benedikt XVI.** stellt sich nun verschärft die Frage, wen er ernennen kann, um Polens Kirche aus der Verwirrung herauszuführen.

Nach dem Desaster um **Wielgus** werden wieder die Namen der Kurienkardinäle **Stanislaw Rylko** (Laienrat) und **Zenon Grocholewski** (Bildung) gehandelt. Durch ihre lange Zeit in Rom sind sie zumindest weniger in politische Unwägbarkeiten verstrickt als manche ihrer Landsleute.

Reichische Struktur statt Brüsseler Fehlkonstruktion, drei Vorträge zur Entwicklung der europäischen Idee nach dem II. Weltkrieg: Bogenhausener Gespräch

Die 24. Bogenhausener Gesprächsreihe im Domizil der Burschenschaft Danubia München waren thematisch beherrscht vom klaffenden Abgrund zwischen der hehren Idee Europas freier Völker und der gottlos konstruierten Brüsseler Fehlkonstruktion. „Welche Defizite hat die

VON DR. FRED DUSWALD

Europäische Union und welche Alternativen bestehen zum aktuellen Weg?“ wollten Gäste und Veranstalter von den hochkarätigen Referenten wissen. „Was liegt im deutschen Interesse?“

Vortrag von L. Höbelt

Den Reigen der Referate er-

IN MEMORIAM

Hermann Josef Spital, früherer Bischof von Trier, ist am 10. Jänner nach langer Krankheit im Alter von 81 Jahren in seiner Geburtsstadt Münster gestorben. Er stand fast 20 Jahre – von Mai 1981 bis Anfang 2001 – an der Spitze der Diözese, die auf römische Zeit zurückreicht. **Spital** war zeitweiliger Präsident der deutschen Sektion der katholischen Friedensbewegung „Pax Christi“ und Vorsitzender der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz. Er wurde 1980 in Münster zum Bischof gewählt und war dort kurze Zeit Weihbischof, bevor er nach Trier berufen wurde.

öffnete Professor **Lothar Höbelt**. Der Wiener Historiker sieht im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation Vorbild und Kern eines nachhaltigen Nachkriegseuropas. Die politische Macht im Reich war nicht konzentriert, die Souveränität lag bei den Einzelstaaten, das Volk war Kern, aber nicht Souverän.

Die EU hätte das Potential zu einer reichischen Struktur, hob **Höbelt** hervor. Auch sie hat weder ein Volk noch ist sie souverän. Die Idee eines Europa der Bürger sei nicht nur lächerlich, sondern sogar gemeingefährlich. Die EU sollte den Mut haben, dem Bürger weitestmöglich entzückt sich als undemokratisch zu bekennen, um sich nicht um jede Kleinigkeit kümmern zu müssen.

Die Entwicklung der bundesdeutschen Souveränität gleiche einem nach rückwärts laufenden Film, bekannte der bekannte Publizist **Bruno Bandulet**. Im Deutschlandvertrag (BGBl. 1955 II S. 306) wurde der BRD von den Besatzern die „volle Macht eines souveränen Staates über ihre inneren und äußeren Angelegenheiten“ zugestanden. Diese Handlungsfähigkeit erwies sich indes als „flüchtiges Phänomen“, sie ist inzwischen in ihrer Substanz zur „bedingten Souveränität“ geschrumpft.

Erwog **Adenauer** noch mehrere außenpolitische Optionen, von denen die atlantische die realistische und auch tatsächliche war und blieb, so gibt es zur aktuellen Außenpolitik **Angela Merckels** angeblich „keine Alternative“. **Ludwig Erhard** konnte noch ablehnen, deutsche Soldaten nach Vietnam zu entsenden. Für eine analoge Afghanistan-Abstinenz war der bundesrepublikanische Handlungsspielraum

onstruktion, drei Vorträge zur Entwicklung der europäischen Idee nach dem II. Weltkrieg: che über das alte Europa und seine Perspektiven

angeblich nicht mehr weit genug. Noch **Schröder** peilte zeitweise eine Achse Paris - Berlin - Moskau an. **Angela Merkel** aber zeigt auf **Bushens** Befehl dem russischen Präsidenten, der ein langfristiges Energielieferungsabkommen angeboten hat, die kalte Schulter. Der Handlungsspielraum wird durch die „Internationalisierung der deutschen Vergangenheit“ weiter eingeeignet, indem man moralische Dinge mit politischen Interessen zu Lasten Deutschlands vermengt.

Vortrag von U. Schlier

Als Meisterstück politischer Weisheit erwies sich der Beitrag von **Ulrich Schlier**. Auch in der Schweiz möchte die politische und mediale Elite in die EU, bedauerte der Parlamentarier von der Schweizerischen Volkspartei. Die direkte Demokratie sei gottlob ein unüberwindbares Hindernis für den Beitritt der Eidgenossenschaft, betonte **Schlier** befriedigt. In der EU fallen an die 80 Prozent aller wesentlichen Entscheidungen in Brüssel, in der Schweiz aber entscheidet in allen wichtigen Sachfragen die Mehrheit der Stimmbürger. Ein EU-Beitritt ginge auf Kosten der Bürgerkompetenzen und nicht auf jene der Regierung. Von einer solchen Beschneidung wolle der schweizerische Wähler nichts wissen.

Vortrag von F. Romig

Gekrönt wurde die Reihe der Vorträge von den Ausführungen **Friedrich Romigs** zur Notwendigkeit der Re-Evangelisierung Europas. Der Kontinent habe schlechte Karten, klagte der katholische Dozent der Gesell-

schaftswissenschaften aus Wien. Europa glaubt nicht mehr an die Religion, der es seine Kultur verdankt. Doch „das Herz jeder Kultur ist ihre Religion. Schlägt dieses Herz kräftig, dann blüht eine Kultur auf, kommt es zu Störungen im Rhythmus, so wird die Kultur schwächeln, hört das Herz ganz zu schlagen auf, stirbt die Kultur.“ Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde den Deutschen im Wege der Umerziehung „eine neue Seele einge-

impft“ und diese vollgestopft mit der teuflischen Ideologie des Antichrist. Das deutsche Volk verlor dadurch weitgehend seine Identität. Zur neuen Weltreligion erkoren sei der Holocaust. „Besteht noch Hoffnung wider alle Hoffnung (Röm. 4, 18)?“ fragte der Redner. „Oder hat das Christentum seine ‚frontenbildende Kraft‘ verloren? Hat die im Volksmund als ‚Judendeklaration‘ bezeichnete ‚Erklärung des Zweiten Vatikanums über

das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen‘ das Kreuz um seine Kraft gebracht?“ Hoffnung gibt es für jene, die überzeugt sind, daß das Reich Gottes „von den Pforten der Hölle nicht überwältigt wird“ (Mt 16, 18). Diese Menschen werden „die Waffenrüstung des Geistes anziehen“ und „den guten Kampf kämpfen, auf daß sie standhalten können wider die Ränke des Teufels“ (2 Ti 4,7; Eph 6, 11).

Seniorenzentrum für Moslems

Die bundesweit erste Pflegeeinrichtung speziell für türkische Senioren wurde in Berlin-Kreuzberg eröffnet. Das „Türk Huzur Evi“ (Haus zum Wohlfühlen) ist auf die kulturellen und religiösen Lebensgewohnheiten dieser Zuwanderergruppe ausgerichtet, wie der Generalsekretär der Türkischen Gemeinde zu Berlin

(TGB), **Celal Altun**, am 13. Dezember 2006 vor Journalisten in Berlin erklärte. Die Bewohner sollten dort „ein Stück türkischer Heimat finden“. Träger sind die TGB und der private Pflegeheimbetreiber Marseille Kliniken AG. Insgesamt gibt es 74 Doppelzimmer und 7 Einzelzimmer. Nach eigenen Angaben hat die Ein-

richtung bereits rund 30 Anmeldungen, die ersten Bewohner werden in Kürze ausgeliefert.

Die frühere Berliner Ausländerbeauftragte **Barbara John** begrüßte das Projekt. Für die nächsten Jahre sei das Konzept eine „sehr gute und interessante Lösung“. Vor allem die Menschen der ersten Zuwanderergeneration sollten wählen können, wie sie ihren Lebensabend verbringen. Es werde sich herausstellen, ob das Konzept langfristig tragbar sei.

Für die nachfolgenden Zuwanderergenerationen sei eine solche Einrichtung möglicherweise nicht mehr notwendig, meinte **John**. Sie betonte, die Seniorenresidenz kratze am Mythos der türkischen Großfamilie. Wegen beruflicher Pflichten sei es auch in diesem Teil der Gesellschaft nicht mehr selbstverständlich, daß die Kinder ihre pflegebedürftigen Eltern betreuten.

In Deutschland leben derzeit rund 2,4 Millionen islamische Zuwanderer aus der Türkei, davon rund 350.000 im Rentenalter.

Hinwendung zum Islam

Die Anzahl der Deutschen, die zum Islam übertreten, hat nach Angaben des „Spiegel“ zuletzt stark zugenommen. Zwischen Juli 2004 und Juni 2005 seien in Deutschland rund 4.000 Menschen konvertiert, viermal so viel wie im Vorjahreszeitraum. Eine vom Bundesinnenministerium finanzierte Untersuchung wurde dazu vom Islam-Archiv in Soest erarbeitet.

Verändert haben sich demnach in vielen Fällen die Motive für den Religionswechsel. Bis vor wenigen Jahren seien vorrangig Frauen konvertiert, die einen muslimischen Partner heirateten, so **Salim Abdullah**

von Islam-Archiv, neuerdings träten die Gläubigen vermehrt „aus freien Stücken“ dem Islam bei. Bis vor wenigen Jahren habe die Anzahl der Konversionen konstant bei jährlich etwa 300 gelegen. Viele der Konvertiten seien vorher Christen gewesen, so der Iman **Mohammed Herzog**, und hätten irgendwann Zweifel an ihrer Religion bekommen. Aus Sicht der Religionssoziologin **Monika Wohlrab-Sahr** seien zahlreiche Konvertiten auf der Suche nach dem Andersartigen. Auch hätten die aktuellen Debatten über Muslime den Islam zu einem Dauerthema in den Medien gemacht.

Eigentums-Rückgabe:

Lehmann verurteilt Klagen

Kardinal Karl Lehmann hat die Klagen der Vertriebenenorganisation „Preußische Treuhand“ beim Europäischen Menschenrechtsgerichtshof in Straßburg scharf verurteilt.

In einem Interview der Deutschen Welle sagte der Vorsit-

zende der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn: „Das ist für alle, die jahrzehntelang für eine Aussöhnung gekämpft haben, ein Schlag ins Gesicht“. Das Vorgehen der „Treuhand“ müsse Unmut und Zorn in Polen erwecken.

Die „Preußische Treuhand“ hatte am 15. Dezember 2006 in Straßburg 22 Klagen von deutschen Staatsbürgern auf Rückgabe ihres früheren Eigentums oder Entschädigungszahlungen eingereicht.

Die Entschädigungsklage der Vertriebenenorganisation „Preußische Treuhand“ stieß in

Polen auf scharfe Kritik. „Wenn die Deutschen Geld für verlorenes Eigentum verlangen wollen, sollen sie sich an die USA, Großbritannien und die Nachfolger der Sowjetunion wenden“, sagte der ehemalige polnische Außenminister **Wla-**

Mensch-Tier-Versuche

An der Stammzellengewinnung wird in England intensiv geforscht. Ziel ist die Vermischung von menschlichem und tierischem Erbgut.

Die britischen Wissenschaftler wollen menschliches Erb-

dyslaw Bartoszewski der Zeitung „Rzeczpospolita“. Denn diese drei Staaten hätten auf der Konferenz von Potsdam über das Schicksal der deutschen Bevölkerung in Schlesien, Pommern und Ostpreußen entschieden.

gut in die entkernten Eizellen von Kühen einbringen und daraus Embryonen züchten. Aus diesen real gewordenen Fabelwesen sollen dann die Stammzellen für die Behandlung erkrankter Menschen gewonnen werden. Mit den Mischwesen, die zu 99,9 Prozent menschlich wären, wollen die Forscher die Verwendung menschlicher weiblicher Eizellen umgehen. Deren Gewinnung für die Forschung gilt nämlich als ethisch und gesundheitlich problematisch. Aber ist die Züchtung der grausigen Fabelwesen nicht problematisch? In Deutschland sind bisher mindestens zwei Versuche genehmigt worden, menschliche embryonale Stammzellen oder daraus gezüchtete Zellen in Tier-Gehirne einzupflanzen. Gang und gäbe ist es, Bruchstücke des menschlichen Erbguts oder sogar ganze Chromosomen in tierische Zellen zu schleusen. Auf diese Weise gezüchtete so genannte transgene Schweine sollen beispielsweise künftig Organe bereitstellen, die in Menschen verpflanzt werden können. Forscher hoffen, daß die Abstoßungsreaktionen durch die menschlichen Gene geringer werden.

Neue Leitlinie für multireligiöse Feiern

Der Mainzer Kardinal **Karl Lehmann** hat eine Überarbeitung der „Leitlinien für multireligiöse Feiern“ der Deutschen Bischofskonferenz angekündigt. Sie waren im November in die Diskussion geraten, nachdem der Kölner Kardinal **Joachim Meisner** eine Richtlinie vorgelegt hatte, nach der es an katholischen Schulen im Erzbistum Köln keine multireligiösen Feiern mehr geben sollte.

Auch an staatlichen Schulen in der Erzdiözese sollten katholische Religionslehrer dafür

Sorge tragen, daß solche Veranstaltungen ohne Beteiligung der katholischen Kirche stattfinden, so **Meisner**. Die Regelung hatte unter Politikern und Pädagogen in ganz Deutschland Kritik ausgelöst. Zustimmung erhielt der Kardinal andererseits auch aus der evangelischen Kirche sowie vom Islamrat.

Lehmann sagte dazu nun am 3. Jänner, in der Richtlinie der Bischofskonferenz von 2003 könnten einige Dinge präzisiert und vielleicht korrigiert werden. Zudem gebe es auch Anfragen mehr allgemeiner Art aus Rom. „Wir wollen ja keinen religiösen Mischmasch fördern“, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz. Derzeit sei die Arbeitshilfe vergriffen; in einer Neuauflage sollten die Erfahrungen der vergangenen Jahre verarbeitet werden.

Schrumpfende deutsche Bevölkerung schmälert Wirtschaftskraft

Wenn es Deutschland nicht gelinge, den Bevölkerungsrückgang zu verlangsamen, werde die künftige Wirtschaftskraft in kürze um Beträ-

ge in Billionenhöhe geschmälert, berechnete das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW). IW-Chef **Michael Hüther** meint dazu, daß

eine nationale Strategie für den demografischen Wandel erforderlich ist. Im Zentrum müsse eine bevölkerungsorientierte Familienpolitik stehen.

Ein Priester verteidigt unseren Herrgott: Danke!

In einer Wiesbadener Kirche kam es nach dem Diebstahl einer Hostie zu einem handfesten Gerangel zwischen dem Pfarrer und einem Gottesdienstbesucher. Der Pfarrer hinderte den Mann, die Hostie in seine

Tasche einzustecken. **Gernot Sydow**, der Justiziar des Bistums Limburg, verteidigt mit Recht das Vorgehen des Priesters. Der Hostienschänder zeigte den Priester nämlich wegen Körperverletzung an.

Angeblich erlitt der Hostienschänder Prellungen und einen dicken Knöchel.

Der Streit beschäftigt nun die Staatsanwaltschaft, die ein Ermittlungsverfahren gegen den Priester eingeleitet hat.

Gäbe es nur mehr Priester, die unseren Herrgott so schlagfertig verteidigen, wie der Priester in Wiesbaden! Er hat die konsekierte Hostie gegen einen Verbrecher und Gotteschänder geschützt und verteidigt. Mögen sich möglichst viele Priester ein Beispiel nehmen.

Albert Engelmann

„Vertraue auf die Zehn Gebote“

Claus Hipp, Fabrikant von Babynahrung, hält sich bei seinen Geschäftsentscheidungen vor allem an die Zehn Gebote der Bibel.

In einem Interview mit „Bild am Sonntag“ sagte **Hipp**:

„Grundsätzlich reichen diese Zehn Gebote, aber wir haben in der Firma zusätzlich ein Ethik-Management eingeführt“. Sicher gebe es auch in seinem Unternehmen Mobbing und andere unschöne Dinge,

räumte der 68jährige praktizierende Katholik ein. Er sei jedoch davon überzeugt, Probleme besser in den Griff zu bekommen, wenn man sich systematisch mit solchen Themen beschäftige.

Franz Beckenbauer ist praktizierender Katholik

Das deutsche Fußball-Idol **Franz Beckenbauer** hat die Begegnung mit Papst **Benedikt XVI.** im Jahr 2005 als sein „absolutes Highlight“ bezeichnet.

Der Papst ist eine sehr beeindruckende Persönlichkeit, sagte **Beckenbauer**. Er hat selten einen Menschen mit dieser Ausstrah-

lung, Güte und Freundlichkeit im Anblick gesehen. **Benedikt XVI.** führt die Menschen wieder zur Kirche hin; so ist es auch bei ihm selbst geschehen, bekannte **Beckenbauer**.

Der Papst hat ihn inspiriert, sich wieder stärker für die Kirche zu interessieren, sagte der 61jährige Fußball-„Kaiser“: „Ich habe mir alle

Reden geben lassen, die er auf seinem Deutschlandbesuch gehalten hat“. „Ich bin ja von Haus aus ein gläubiger Mensch, aber beim regelmäßigen Kirchengang hatte ich geschuldert“, sagte **Beckenbauer**. Nachdem er sich aber mit den Papst-Reden beschäftigt hat, geht er wieder gerne in die Kirche.

„Die Rede des Jahres“

Zur „Rede des Jahres 2006“ haben die Rhetoriker der Universität Tübingen die weltweit diskutierte „Regensburger Vorlesung“ von Papst **Benedikt XVI.** gekürt.

Die Vorlesung des Papstes über das Verhältnis von Glaube und Vernunft sei eine Antwort auf die Frage nach dem Umgang mit religiösen Funda-

mentalismen, betonte das Tübinger Seminar für Allgemeine Rhetorik. Daran könne auch die Tatsache nichts ändern, daß die Rede des Papstes „gezielt mißverstanden“ worden sei. Die Kritik hatte sich an einem Zitat aus einem Dialog zwischen dem oströmischen Kaiser **Manuel II. Palaeologos** und dem islamischen

Oberrichter von Ankara entzündet. Das Tübinger Seminar für Allgemeine Rhetorik würdigt seit 1998 herausragende Redebeiträge. Bisher wurden unter anderem der Schriftsteller **Martin Walsler**, der frühere deutsche Außenminister **Joschka Fischer** und der Europapolitiker **Daniel Cohn-Bendit** ausgezeichnet.

PERSONALIA

Kardinal Karl Lehmann (70), Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, ist von Frankreichs Staatspräsident **Jacques Chirac** zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden. **Botschafter Claude Martin** überreichte die Auszeichnung am 15. Jänner in Berlin. Frankreich ehre den Kardinal als einen „großen Gottesmann, Diener der Menschheit, einen großen Deutschen und einen grossen Europäer“. Ihn lasse der Gedanke nicht los, die Kirche für die Welt zu öffnen und offen zu halten, betonte er. Der Rang des Kommandeurs ist der dritte von fünf Abstufungen des 1963 geschaffenen Nationalen Verdienstordens der Republik Frankreich. Nach dem Präsidenten des Bundesnachrichtendienstes, **Ernst Uhlau**, ist **Lehmann** in diesem Jahr der zweite Deutsche, dem diese Ehrung zuteil wird. 1998 ernannte **Chirac** den damaligen Kurienkardinal **Joseph Ratzinger**, heute Papst **Benedikt XVI.**, zum Kommandeur der Ehrenlegion.

PERSONALIA

Der Jesuit **Werner Holter** (60), Leiter des „Forum A4“ an der Jesuitenkirche in Mannheim, übernimmt die Leitung der **Karl Rahner Akademie** in Köln. Er löst Jesuitenpater **Alfons Häfer** (69) ab, der das Amt altersbedingt aufgibt, wie der Vorsitzende des Trägervereins, **W. Pesch**, bekannt gab.

Dynamit-Engel gefällt auch dem Abt nicht

Ein Kitschengel mit Dynamitstäben und brennender Lunte in den Händen: Das „explosive“ Plakat für das Einsiedler Welttheater 2007 hat zahlreiche vorwiegend negative Reaktionen ausgelöst. Auch Klosterabt **Martin Werlen** findet es „eher abstoßend“.

Ein „kitschiger Engel“ vor ebenfalls kitschigem blauen Hintergrund: In dieser Form wirke die „seichte Religiosität“ für ihn abstoßend, die eine heile Welt vorgaukeln wolle,

Minarett-Bau

Die Stadt Langenthal hat das Baugesuch für ein Minarett auf einem Gebetsraum bewilligt. Das letzte Wort ist jedoch noch nicht gesprochen, weil Opponenten bei der Baudirektion des Kantons Bern Einsprache gegen die Bewilligung erheben können.

Das Projekt sieht auf dem

Kommt es zur polizeilichen Räumung im Kloster Beinwil?

Per Ende 2006 hat der Stiftungsrat des Klosters Beinwil den Nutzungsvertrag mit dem Verein „Ökumenische Gemeinschaft Beinwil“ gekündigt.

Der Leiter der Gemeinschaft, Prior **Christian Homey** akzeptierte zwar diese Kündigung, denkt aber nicht daran, zu gehen. Das Nachrichtenmagazin „Facts“ recherchierte vor Ort und schreibt von einem Kloster, in dem die „reine Hölle“ herrsche.

Das Gästehaus ist offen, im Klostershop ist Selbstbedienung, das Klingeln an der Pforte verhallt ohne Reaktion, schildert der Facts-Reporter

meinte **Werlen**. Zwar komme eine derartige Religiosität eher harmlos daher, sei aber langfristig destruktiv, indem sie auf eine „Bedienungsreligiosität“ hinauslaufe.

Bereits die erste Werbung für das Welttheater 2007 hatte im vergangenen März für Aufregung und Kritik gesorgt: Zu sehen war eine Fotomon-

Sado-Maso-Pornofilme in einer Kirche

Die Offene Kirche St. Jakob in Zürich gewährt dem Kino Xenix Gastrecht. Das Kino

Flachdach des Gebetsraumes ein Minarett von rund sechs Metern Höhe und einem Meter Durchmesser vor. Gegen das Vorhaben hatten mehr als 70 Personen Einsprache erhoben. Gegen das Minarett wurde auch eine Petition mit 3.500 Unterschriften eingereicht.

seinen Eindruck im Kloster Beinwil.

Im aufliegenden Gästebuch findet er Sympathiebekundungen für **Christian Homey**. Den umstrittenen Prior selbst bekommt er aber nicht zu Gesicht. Und auch der Anwalt, über den **Homey** nur noch kommuniziert, ist für das Schweizer Nachrichtenmagazin „Facts“ nicht erreichbar.

„Facts“ ruft in Erinnerung, daß **Guido A. Wemans** am 13. Februar 2005 Bischof **Kurt Koch** in einem Brief gebeten habe, dringend einzugreifen. Jetzt doppelt der Stiftungsratspräsident **Franz**

tage mit einem Flugzeug, das auf die Türme der Klosterkirche Einsiedeln zuraste – in direkter Anspielung auf die Terror-Attentate vom September 2001 auf die Zwillingsstürme in New York.

Kritiker äußerten damals die Befürchtung, daß damit in der Bevölkerung unnötig Angst geschürt werde.

wird in der reformierten Kirche bis Februar Filme des italienischen Regisseurs **Pier Paolo Pasolini** (1922-1975) zeigen, darunter den Streifen „Salo“.

Das Kino ist wegen Umbau geschlossen. Während dieser Zeit gastiert es an verschiedenen Orten in der Stadt, so auch in der Kirche St. Jakob. Es mag erstaunen, daß ausgerechnet **Pasolini** in der Kirche gezeigt wird, der wegen seines kritischen Umgangs mit der Kirche in seinen Filmen

Christ in der Facts-Reportage nach und sagt: „Ich hoffe auf den Bischof.“ Die Antwort darauf gibt Weihbischof **Martin Gächter**. „Der Stiftungsrat muß handeln“, wird **Gächter** zitiert. In die gleiche Richtung zielte Anfang 2006 auch der Generalvikar des Bistums Basel, **Roland-Bernhard Trauffer**. In einer Meldung der Schweizerischen Kirchenzeitung sagte er, daß der Verein „Ökumenische Gemeinschaft Beinwil“ keine Institution des Bistums Basel sei und sich das Bistum daher nicht für den Streit in Beinwil zuständig fühle.

Weil in der Schweiz zunehmend große internationale Nonprofit-Organisationen für einen verschärften Kampf um die Spendengelder sorgen, sind die einheimischen Hilfswerke unter Druck geraten. Ab 2007 sollen deshalb drei Werbekampagnen jährlich erlaubt werden.

Schlagzeilen machte. Zu diesen Filmen gehörte „Il Vangelo secondo Matteo“. Der Film „La ricotta“ – eine Schauspieltruppe führt die Kreuzigung Jesu auf – wurde bei seinem Erscheinen wegen „Verunglimpfung der Staatsreligion“ in Italien beschlagnahmt. „Salo“ ist wegen seiner sado-masochistischen Szenen berühmt.

Wer finanziert diesen Unfug? Was sich heute unter dem Deckmantel des Christentums verbirgt, hat mit Christentum oft nichts mehr zu tun. Wie viel Geld gibt der Staat?

IN MEMORIAM

Josef Brunner. – Der Afrikamissionar, geboren Hilfikon AG, ist am 10. Dezember im Spital von Siders VS im 86. Lebensjahr und dem 58. Jahr seines Missionseinsatzes gestorben. Pater **Josef Brunner** war im Auftrag der Weissen Väter viele Jahre in der Schweiz und in Österreich journalistisch tätig. Er berichtete unter anderem für die Presseagentur Kipa über die Arbeit der Weissen Väter in Afrika.

Pro Sancta Ecclesia

Pro Sancta Ecclesia – das ist nicht nur eine organisatorische Basis, sondern mehr noch ein geistliches Programm, eine geistliche Gemeinschaft.

Von **Bernhard Shaw** soll das Wort stammen: Die soziale Frage von heute ist nicht, daß der Mensch zu wenig Geld hat, sondern zu wenig Geist. Fügen wir hinzu: zu wenig den Heiligen Geist. Das zentrale Problem des Menschen unserer Gesellschaft ist sicher nicht, daß er arm ist oder krank – das kann sehr schwer auf ihm lasten – sondern seine Einsamkeit. Der Mensch ist Gott-los und somit einsam geworden.

Es besteht kein Zweifel: Wir leben in einer Gesellschaft die stirbt. Unser Militär, unser Geld, unsere Technik, unsere Wissenschaft vermögen uns nicht zu bewahren, sondern beschleunigen teilweise den Prozeß. Der Niedergang der Kirche steht zur Krise der Gesellschaft in engem Verhältnis, ist aber eher eine vorrangige Ursache.

Liebe Freunde! Der Kampf, in dem wir stehen, ist ein geistlicher Kampf ungeheurer Dimension – nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Mächte der Finsternis. Unser Kampf gilt nicht zuerst modernistischen Funktionären und ungläubigen „Theologen“, sondern den Mächten und Kräften dahinter. Wir weichen sicher nicht ins Spirituelle aus, wo konkrete Arbeit zu leisten ist. Wir vergessen aber nicht, daß die Mächte der Finsternis vor allem mit den Waffen des Lichtes überwunden werden müssen.

Wie sollte es uns sonst ge-

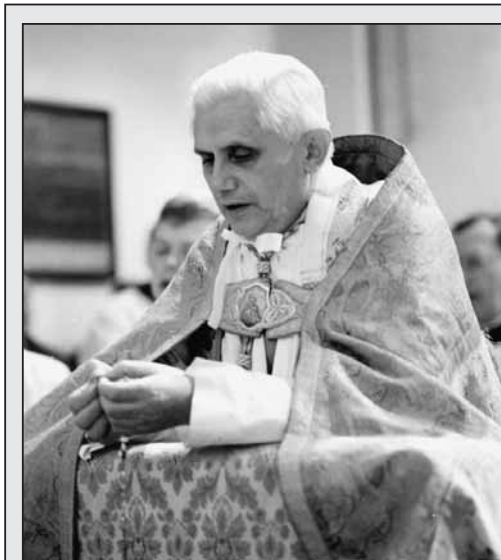
lingen in der heutigen komplexen Situation die Geister zu unterscheiden und absolute Treue zur Wahrheit mit tiefer, reifer Menschlichkeit zu verbinden? Menschliches Verstehen und Güte, der Geist einer vornehmen Freiheit muß für alle spürbar sein, für unsere Widersacher und für die, die mit uns in Gemeinschaft stehen.

Diese Waffen des Lichtes sollten wir täglich erbitten: Den Glauben an den Dreifaltigen Gott und an das ewige Leben; die Heiligmachende Gnade, das Wunder der Gotteskindschaft; die Heilige Messe, die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers, wie sie unter dem Schutz des Heiligen Geistes durch die Jahrhunderte uns überliefert wurde.

Sie ist ein unverzichtbares Heilmittel und ein unverzichtbares Mittel zur Unterscheidung der Geister. Die Heilige Messe ist das Herz der Kirche, die Wandlung das Herz der Heiligen Messe. Vergessen wir nicht eine gute heilige Beichte als Hilfe zu einem lautereren Herzen.

Jeder von uns sollte es als dringende Aufgabe, ja als Verpflichtung betrachten, sich täglich mit dem Kreuz **Christi** zu verbinden. Zum Kreuz **Christi** sollten wir täglich, wenn nötig ständig tragen, was uns bedrückt, was uns verletzt und was uns schmerzt. ER, **Christus** hat für uns gelitten, Wir sind nicht allein. Es ist wie beim Stein der Weisen. Aus unserem Leid kann so vermehrte Liebe erwachsen, statt Verzweiflung und Bitterkeit.

Wir müssen lernen, alles Bangen, alle Sorge vertrauensvoll zum Herzen **Jesu** zu tragen. „Heiligstes Herz **Jesu**, ich vertraue auf Dich!“. Unser Mü-



Gebetsmeinung für Februar 2007

1. Wir beten, daß die für alle Menschen erschaffenen Güter der Erde gerecht und solidarisch genutzt werden.
2. Wir beten, daß die Krankheiten und Epidemien in der Dritten Welt von den Regierungen weltweit gemeinsam bekämpft werden.

hen ist nötig und gut, letztlich übergeben wir aber alles Gott. Wir müssen dies ständig üben, sonst überfällt uns eine gefährliche Unruhe, die die Quelle mancher Fehler und Sünden sein kann. Der heilige **Franz von Sales** schreibt darüber in der Philothea. Konkret sollten wir uns täglich einen kurzen Tabernakelbesuch vornehmen, wenn wir nicht zur Heiligen Messe gekommen sind. Das Gebet des Engels von Fatima sollte uns täglich begleiten, so wie einst die Hirtenkinder: Mein Gott, ich glaube an Dich, ich bete Dich an, ich hoffe auf Dich, ich liebe Dich, ich bitte Dich um Verzeihung für alle, die nicht an Dich glauben, Dich nicht anbeten, nicht auf Dich hoffen, Dich nicht lieben.

Besonders in Leid und Not

können wir das alte Gebet des Kreuzweges beten: Wir beten Dich an, Herr **Jesus Christus**, denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die Welt erlöst.

Anbetung muß die Grundlage unsers Betens sein, das Gebet die Grundlage unseres Handelns. Vergessen wir auch nicht, täglich füreinander zu beten. Ich halte das für eine Verpflichtung.

Wir wissen nicht, wie lange diese Krise in unserer Gesellschaft und in der Kirche noch dauert. Wir wissen aber, daß die heilige Kirche diese Krise überwinden wird – mit Gottes Hilfe; und nichts von dem, was wir getan und was wir gelitten haben, als Gotteskinder, in der Heiligmachenden Gnade, geht verloren.

Von Dr. Felix Bentz



NIE WIEDER!

NACHRICHTEN EUROPÄISCHER BÜRGERINITIATIVEN

Verantwortlich für die Beilage des „13.“ NIE WIEDER!

Günter Annen

Cestarostraße 2, D-69469 Weinheim

Tel. und Fax: 0049 (0) 6201/2909929/28

E-Mail: info@babycaust.de

Zum Tag der unschuldigen Kinder

Über 2000 Jahre sind vergangen seit der Ermordung der unschuldigen Kinder in Bethlehem.

Herodes war römischer Statthalter in Erez Israel. Sein Befehl aus Gründen der „Staatsraison“ kostete damals vielen Kindern das Leben. Herodes fühlte nämlich seine Herrschaft als Statthalter bedroht.

Auch in unserer Zeit, im Jahre 2006, vor allem wenn eine Wahl angesagt ist, wird die Ermordung ungeborener, unschuldiger Menschen ein Politikum. Die Politiker sagen heute dazu „Fristenlösung“, obwohl dabei keine Frist gelöst wird. Gemeint ist

nur die Straffreiheit, wenn der Mord innerhalb einer Frist von zwölf Wochen verübt wird.

Lange Zeit durfte man dieses Verbrechen nicht einmal Mord nennen, denn das sei lieblos, meinten „tollerante Gutmenschen“.

Fristgerecht Morden habe etwas mit Freiheit zu tun, sagen andere. Abtreibung sei ein „Recht der Frau auf ihren Bauch“, eine sozialistische Errungenschaft und ein Fortschritt, kann man hören.

Auch im Jahre 2006 ist die Ermordung unschuldiger Menschen ein Politikum, genauso ein Politikum wie zur

Zeit des Herodes, der ebenso um seine Macht und sein „Politikergehalt“ fürchtete wie die „Politiker“ unserer Tage. Nur den Auftrag zum Mord an den unschuldigen Kindern gibt nicht irgendein Herodianer im Parlament, sondern er überläßt die Entscheidung den verirrten und verwirrten Müttern der unschuldigen Kinder. Die Hässlichkeit von Bethlehem sind heute die geldgierigen, verantwortungslosen Doktoren der Medizin. Vor 2000 Jahren mordeten in Bethlehem Herodes und seine Hässcher. In unserer Zeit schaffen „Politiker“ die Gesetze. Den Mord besorgen die Schicki-

micki-Doktoren. Wo ist der Unterschied?

Weltweit werden jährlich über 40 (!) Millionen ungeborener Kinder umgebracht! Auch in Deutschland und Österreich wütet das Verbrechen und greift tiefer als zur Zeit von Auschwitz und Mauthausen. Nicht nur das Leben der ungeborenen Menschen ist heute bedroht! Schon beginnt man über die „Frist“ der Alten, Kranken und Behinderten zu diskutieren. Diese „Fristenlösung“ nennen sie den „Guten Tod“ oder „Sterbehilfe“. Damit niemand gleich zu Tode erschrickt, sagen sie nicht „Euthanasie“ dazu.

Aus Erfahrungen der letzten Jahre ist in Köln damit zu rechnen, daß die Gesetzeshüter ein strenges Auge auf das Geschehen in den Geschäftsstraßen werfen und unter Umständen das Verteilen von Handzetteln verbieten wollen.

Lassen Sie sich nicht beirren, berufen Sie sich auf die Meinungsfreiheit und geben Sie notfalls einen Hinweis auf die Entscheidung des Amtsgerichts Karlsruhe vom 20.9.2005 (14 OWi 570 Js 3266/05). Dort mußte der Richter entscheiden, ob das Verteilen von Flugblättern auf öffentlichen Straßen durch das Ordnungsamt verboten werden kann.

Hier aus der Urteilsbegründung: „Die Stadt Karlsruhe meint, daß für eine derartige Flugblattverteilung eine Sondernutzungserlaubnis nach dem Straßenverkehrsgesetz erforderlich ist. Hier irrt die Stadt Karlsruhe. Der Stadt Karlsruhe ist aus mehreren Bußgeldverfahren, welche sich gegen Verantwortliche der Scientology-Bewegung richteten, bekannt, daß das Verteilen von Flugblättern, sofern es nicht in aggressiver Weise geschieht, einer Sondernutzungserlaubnis nicht bedarf, sondern eine solche Flugblattverteilung als Teil der Meinungsäußerung noch vom kommunikativen Gemeingebrauch der Straße gedeckt ist und daher ohne Sondernutzungserlaubnis zulässig ist.“

Was in Karlsruhe Recht ist, muß auch in Köln Recht sein! Dies trifft auch für andere Städte in Deutschland zu.

Staatsanwaltschaft München II
München II
München, 03.01.2007/ra

ZEITDOKUMENT

Ermittlungsverfahren gegen Dr. Hermann Max Schubert wegen Werbung für den Abbruch der Schwangerschaft

Sehr geehrter Herr Annen,

das Ermittlungsverfahren habe ich mit Verfügung vom 27.12.2006 gemäß § 153 Abs. 1 Strafprozeßordnung eingestellt.

Gründe:

Ein öffentliches Interesse an der Strafverfolgung ist nicht gegeben. Die Schuld wäre als gering anzusehen.

Die Beschuldigten Dr. Köhler, Bauer und Dr. Schubert sind bei der Kreisklinik Fürstenfeldbruck beschäftigt. Der Beschuldigte Dr. Köhler ist Chefarzt und Leiter der gynäkologischen Abteilung, der Beschuldigte Bauer Vorstand der Kreisklinik und der Beschuldigte Dr. Schubert Leiter der Abteilung Anästhesie. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, dass die Beschuldigten ab Februar 2004 verantwortlich an der Stellung eines Flyers über das Leistungsangebot der ambulanten operativen Medizin der Kreisklinik Fürstenfeldbruck, u.a. mit dem Hinweis „Schwangerschaftsabbrüche“, beteiligt waren. Dieser Flyer war inhaltlich ab dem 01.09.2004 auf der Homepage der Kreisklinik übernommen. Eine besondere Herausstellung der „Schwangerschaftsabbrüche“ erfolgt nicht, sie wurden jedoch in der List angebotener Leistungen aufgeführt. Nach den Ermittlungen hat der Beschuldigte Dr. Köhler als Leiter der gynäkologischen Fachabteilung den Begriff „Schwangerschaftsabbrüche“ als Krankenhausleistung für ambulante Eingriffe eingebracht. Der Beschuldigte Dr. Schubert nahm im Rahmen einer Arbeitsgruppe die Beiträge der einzelnen Fachabteilungen entgegen, übte jedoch keinerlei Überprüffungsfunktion bezüglich des Inhaltes aus. Der Beschuldigte Bauer war für die Schlussabnahme des Konzeptes verantwortlich; insofern hatte er vom Inhalt Kenntnis.

Hinreichlich: Artikel 14 Abs. 1 Nr. 1 S. 1 Grundgesetz, Artikel 19 Abs. 1 S. 1 Grundgesetz, Artikel 10 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 11 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 12 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 13 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 14 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 15 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 16 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 17 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 18 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 19 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 20 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 21 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 22 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 23 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 24 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 25 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 26 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 27 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 28 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 29 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 30 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 31 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 32 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 33 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 34 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 35 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 36 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 37 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 38 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 39 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 40 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 41 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 42 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 43 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 44 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 45 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 46 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 47 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 48 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 49 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 50 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 51 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 52 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 53 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 54 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 55 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 56 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 57 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 58 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 59 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 60 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 61 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 62 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 63 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 64 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 65 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 66 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 67 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 68 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 69 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 70 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 71 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 72 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 73 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 74 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 75 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 76 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 77 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 78 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 79 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 80 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 81 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 82 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 83 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 84 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 85 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 86 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 87 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 88 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 89 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 90 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 91 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 92 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 93 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 94 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 95 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 96 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 97 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 98 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 99 Abs. 1 Grundgesetz, Artikel 100 Abs. 1 Grundgesetz.

Wie das Oberlandesgericht Bamberg in einem anderen Verfahren mit Beschluss vom 19.10.2006 unter dem Aktenzeichen 2 Sa 39/06 feststellte ist der Tatbestand für den Abbruch der Schwangerschaft im Sinne des § 219 a StGB in Fällen wie dem vorliegenden erfüllt. Das Verhalten der Beschuldigten ist strafbar im Sinne des § 219 a Abs. 1 Nr. 1 StGB, da die Beschuldigten öffentlich ihre Vermögensvorteile wegen eigene oder fremd Dienste zur Vornahme eines Schwangerschaftsabbruchs anbieten. Die Veröffentlichung der bloßen Leistungen außerhalb der Umstände gemäß Abs. 3 und 4 auf Flyern oder im Internet ist ein öffentliches Anbieten.

Vermögensvorteil in diesem Sinne ist das für den Schwangerschaftsabbruch an die Klinik zu entrichtende ärztliche Honorar; es genügt eine mittelbare Vermögensvorteil. Zugunsten der Beschuldigten ist zu sehen, dass sie in einem wenigstens trotz schwerwiegender Rechtlage vermeintlichen Rechtsanwaltsrat nach Offenbarung der rechtlichen Problematik die Homepage sofort abänderten.

Hochachtungsvoll

gez. Ottmann
Staatsanwalt als Gruppenleiter

Diese Mitteilung wurde elektronisch erstellt und enthält deshalb keine Unterschrift, wofür ein Verständnis gebeten wird.

Auch Staatsanwälte haben Bedenken und zweifeln an der Rechtmäßigkeit der Werbung für den Abtreibungsmord.

Spätabtreibung

Die Bundesärztekammer (BÄK) und die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (DGGG) fordern, die gesetzlichen Regelungen zur Spätabtreibung zu ändern. BÄK und DGGG mahnten in Berlin, auch bei einer medizinischen Indikation sei ein Beratungsgespräch notwendig. Bis jetzt muß sich eine Frau nach der Pränataldiagnostik vor einem Schwangerschaftsabbruch nicht beraten lassen.

Derzeit ist ein Abbruch bei einer schweren Schädigung des Kindes bis kurz vor der Geburt gesetzlich zulässig, falls eine schwerwiegende Beeinträchtigung des körperlichen oder seelischen Gesundheitszustandes der Schwangeren zu erwarten ist. Es bringe einen Arzt in schwere Konfliktsituationen, wenn er zwischen der Rettung des lebensfähigen Kindes und dem Bedürfnis der Schwangeren abwägen müsse.

Wie man in dem Zeitdokument (links als Faksimile abgedruckt) lesen kann, ist sich auch die Staatsanwaltschaft München darüber im Klaren, daß Werbung für Abtreibungskliniken

Kommentar

... ist strafbar. Interessanter Weise wird aber dafür niemand bestraft. Im Gegenteil dazu aber wird ein Mann, der nur sein Recht zur freien Meinungsäußerung nutzt und Flugblätter gegen die Abtreibung verteilt, laufend verurteilt, bestraft und mit Haftstrafen bedroht. Bleibt das Recht, das alle Staatsbürger schützen sollte, im Formalismus der Bürokratie stecken?

An alle Freunde des Lebens: diese zwei Termine bitte vormerken!

Es bedarf eigentlich nicht eines besonderen Anlasses, um in der Öffentlichkeit den Schutz unserer ungeborenen Kinder wieder ins Bewußtsein zu rufen.

Aber zwei Termine sollten wir schon am Anfang des Jahres einplanen:

Die Woche für das Leben, vom 21. bis 28. April 2007.

Sie wird veranstaltet von der katholischen und den

evangelischen Kirchen in Deutschland. Unter dem Motto „Mit Kindern in die Zukunft gehen“ sind wir in der gesamten Bundesrepublik eingeladen, uns verstärkt für das Lebensrecht unserer

Bestellungen bitte an: Initiative Nie wieder e.V. Cestarostr.2. D-69469 Weinheim Tel.: 06201/2909929 Fax: 06201/2909928

Schwächsten, den ungeborenen Kindern, einzusetzen. Planen und helfen Sie mit bei Infoständen und Verteilaktionen in den Fußgängerzonen!

Helfen Sie mit beim Verteilen unseres farbigen Flugblat-

tes „Keine Kinder – Keine Zukunft“!

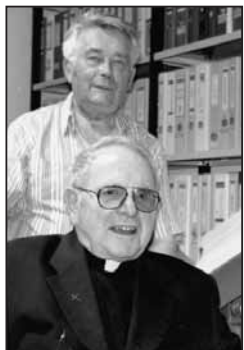
Der Evangelische Kirchentag in Köln vom 6. bis 10. Juni 2007. Ganz Köln wird eine riesengroße Party feiern, diesmal auf evangelisch. Doch auch auf dem evangelischen Kirchentag, so meine Erfahrung, ist es besonders notwendig, über die Abtreibung und deren Folgen zu informieren. Bei Gesprächen mit evangelischen Christen kam es oft zu kontroversen, heftigen Diskussionen, wenn die Themen Verhütung, Pille, Kondome, vorehelicher

Geschlechtsverkehr und Homosexualität angesprochen wurden. Wenn Sie die Möglichkeit haben, an diesen fünf Tagen oder auch nur für ein paar Stunden in Köln Flugblätter zu verteilen und mit den Jugendlichen zu diskutieren, machen Sie sich bitte über diese Themen kundig und nehmen Sie dazu auch Informationsmaterial mit. Es gibt einige Lebensrechtsgruppen, die gute Broschüren kostenlos zur Verfügung stellen.

Zum Thema Flugblattverteilung mehr auf der nächsten Seite im Kasten.

In memoriam Vater Direktor Georg Erber

„Nur der Not koan Schwung lässt'n!“ Also: Nur der Not keinen Schwung lassen. Das war das Lebensmotto des Priesters und Gründers des Caritaskinderdorfes St. Isidor bei Linz, Professor Monsignore **Georg Erber**. Am 13. Dezember 2006 starb er in seiner Wohnung in St.



Vater Direktor Georg Erber im Büro der Bürgerinitiative zu Besuch bei Martin Humer in Waizenkirchen.

dienst leitete **Altbischof Maximilian Aichern**. Der dem Lehramt der katholischen Kirche verbundene Klerus und die vielen Freunde des Verstorbenen haben die Erfahrung eines Mannes auf dieser Erde verloren, aber mit Sicherheit einen Fürbitter im Himmel gewonnen.

Sie erinnern sich an die vielen Details, die sie im Laufe von Jahrzehnten aus der Umgebung und aus dem Umfeld Erbers (und seltener von ihm selbst) erfahren durften. Der in



Bild oben: Bischof Kurt Krenn, Papst Johannes Paul II. und Vater Direktor Georg Erber beim Besuch des Heiligen Vaters in St. Pölten; Bild unten: Vater Direktor Georg Erber mit einigen seiner vielen, vielen Kinder, die er wie ein Vater geliebt, erzogen, gefördert und so lange er lebte unterstützt hat. Wenn in später eines von seinen Kindern besuchte, war die Freude unendlich groß.

Maria Ach am 3. März 1920 Geborene wollte ursprünglich Arzt werden, entschied sich aber dann für den Priesterberuf und wurde im II. Weltkrieg schwer verwundet. Das ärztliche Attest bestätigte ihm eine 80 prozentige Versehrtheit. Zeitlebens steckten in seinem Gehirn Teile von Granatsplittern, die nicht herausoperiert werden konnten. Er hatte ein Auge verloren. Als ihn, den Schwerversehrten, der Bischof ersuchte, sich der Waisenhauskolonie in St. Isidor bei Linz anzunehmen, glaubte er zuerst ablehnen zu müssen. Zu schwierig erschien ihm die Aufgabe. Je länger er nachdachte, umso klarer wurde ihm, daß seine schwere Verletzung im Umgang mit behinderten Kin-



dern auch ein Vorteil sein könnte: er könne, erkannte er, sich in die Bedürfnisse der Kleinen besser hineinfinden. So war es auch. Nach einem Erholungsaufenthalt in der Schweiz entwickelte er die Idee des Caritas-Kinderdorfes St. Isidor und setzte sie mit den Barmherzigen Schwestern um. Er führte die Heilpädagogik in die Praxis des Kinderdorfes ein. Als anerkannter Experte war er maßgeblich an der Entwicklung des ersten Behindertengesetzes beteiligt. Bis zum Jahre 1988 war Direktor Erber Leiter des Kinderdorfes und auch verantwortlich für Gründung und Entwicklung der kirchlichen Ein-

richtungen in Steegen-Peuerbach und Hartheim/Alkoven. An dieser Stelle darf nicht verschwiegen werden, daß kirchliche Gegner alles daransetzten, um seine hohe Qualifikation und seine Leistungen in den Schmutz zu ziehen: als politisch motivierte Unruhestifter die Betreuung der schwerstbehinderten Kinder in Hartheim in Frage stellten, wurde er von kirchlichen Stellen kaum unterstützt. Dabei war die Sache ganz einfach: politische Linksprotestler waren von Wien nach Hartheim gekarrt worden, um Stunk zu machen. Direktor Erber ließ gemäß seinem Motto, nur der Not keinen Schwung zu lassen, nichts anbrennen. Er gewann die daraus folgenden Prozesse. Seine Feinde wurden vorsichtiger. Als man ihm, viele Jahre später, aus seiner Freundschaft zum „13.“ einen Strick drehen wollte, tat man es nur mehr halbherzig. Alle Vorwürfe lösten sich in Dunst auf. Vater Direktor Erber war ein wahres Priestervorbild. Treu im Glauben, barmherzig

und unendlich weich in seiner Menschlichkeit. Der Autor dieser Zeilen erinnert sich an Spaziergänge in St. Isidor: da liefen ihm, dem Priester, die kleinen Kinder von den Spielplät-



Pater Marx und Vater Direktor Georg Erber; im Hintergrund Dr. Friedrich Engelmänn, der Herausgeber des „13.“. Übrigens: Fotos von Martin Humer.

zen zu, hörten mit ihrem Zeitvertreib auf, nur um ihn an der Hand zu nehmen und liebevoll „Vater Direktor!“ zu sagen.

Beim Begräbnis lernte ich den Gitarristen **Carlo Duvivé** kennen. Er erzählte mir, daß er Kindheit und Jugend, aus einer zerbrochenen Ehe stammend, in St. Isidor verbrachte. Er wollte Priester werden, erkannte aber, daß er dazu nicht berufen war. Vater Direktor ermöglichte ihm die Musikausbildung.



Prälat Franz Wesenauer, eigentlicher Gründer des „13.“, und Vater Direktor Georg Erber bei einem Geburtstagsfest. Die beiden Priester verstanden einander bestens.



Viele Freunde aus dem Klerus begleiteten Georg Erber zum Priestergrab am Pfarrfriedhof Leonding. Es wird wahrscheinlich viel besucht werden.



Es gab in letzter Zeit Verhöhnungen von katholischen Glaubensinhalten im ORF, insbesondere der Muttergottes im Hörspiel „Madonnenterror“, in welchem zwei frömmelnde und verhöhnend falsch Muttergotteslieder singende Akteure Muttergottesstatuen von einer Brücke auf Autos werfen und dabei die Autofahrer töten. Doch muß ich diese Vorkommnisse einstweilen beiseite lassen, weil inzwischen ein gravierendes Ereignis eingetreten ist, das alles andere als Nebensächlichkeiten erscheinen läßt, nämlich die Äußerungen von Kardinal Schönborn in der Pressestunde vom 3. 12. 2006, insbesondere seine Aussage: „Wir plädieren nicht für das Bestrafen von Frauen in Not“, die eine Abkehr von der Lehre der Kirche darstellt, daß Abtreibung bestraft werden „muß“. Von Dr. Josef Preßlmayer*

Läßt Kardinal Schönborn Schutz der ungeborenen Kinder fallen?

Im Widerspruch zur Lehre der Katholischen Kirche, die festlegt, daß Abtreibung bestraft werden muß, hat sich der Kardinal in der Pressestunde vom 3. 12. 2006 mit den Worten: „Wir plädieren nicht für das Bestrafen von Frauen in Not“ auf die Seite der Befürworter der „Fristenlösung“ gestellt.

Die Konsequenzen dieser Stellungnahme sind unabsehbar. Wenn diese Aussage des Kardinals nicht revidiert wird, wenn das „verabscheuungswürdige Verbrechen“ der Abtreibung (Gaudium et spes, 51) nicht mehr durch irdische Gerichte bestraft werden soll, welche anderen Verbrechen sollen dann überhaupt noch bestraft werden?

Im „Katechismus der Katholischen Kirche“ (2273) heißt es: „Als Folge der Achtung und des Schutzes, die man dem Ungeborenen vom Augenblick seiner Empfängnis an zusichern muß, muß das Gesetz die geeigneten Strafmaßnahmen für jede gewollte Verletzung seiner Rechte vorsehen.“ Weihbischof Dr. Andreas Laun hat wiederholt auf diese geltende Lehre hingewiesen.

Prozeß setzte bereits unter König ein

Diesem, nun klar ausgesprochenen Seitenwechsel des

Kardinals in die Reihe der Fristenlösungs-Befürworter ging ein längerer innerkirchlicher Fäulnisprozeß voraus. In seinem detaillierten historischen Werk „Fristenlösung – Wie kam es dazu?“ hat schon Raimund Sagmeister 1981 das Abbröckeln des Widerstandes der Katholischen Kirche gegen die Fristenlösung unter Kardinal König dokumentiert und aufgezeigt, daß die Kirche der Österreichischen Volkspartei in den Rücken gefallen ist.

Lebensschützer werden verfolgt

Mir selbst hat der frühere dritte Nationalratspräsident Dr. Werner Fasslabend bei einer Vorsprache im Parlament gesagt: „Die Kirche hat uns im Stich gelassen“.

Die „Katholische Frauenbewegung“ hat sich in der Folge, ohne dafür von der Kirche getadelt zu werden, für die Abtreibungsspielle Mifegyne ausgesprochen und den früheren Klubobmann Dr. Andreas Khol dazu veranlaßt, mit den Worten „Wir wollen nicht päpstlicher sein als der Papst“ den Widerstand gegen die Abtreibungsspielle aufzugeben.

In der „Standortbestimmung“ 1989 nimmt die „Aktion Leben“, „endgültig Abschied davon, die strafrechtlichen Bedingungen zu verän-

dem“ (aus der Jubiläumsschrift „50 Jahre Aktion Leben“), trotzdem wurde diese kürzlich in der Person ihrer Generalsekretärin Dr. Gertraude Steindl mit dem höchsten päpstlichen Orden, dem St. Georgs-Orden, ausgezeichnet.

In einer umfangreichen Dokumentation habe ich 2004 Kardinal Schönborn darüber informiert, daß die „Aktion Leben“ die Fristenlösung befürwortet. In einem handgeschriebenen Antwortschreiben – „Der 13.“ brachte es in einem Faksimile – zeigte er sich angesichts des Umfangs meines Schreibens „mutlos“ dieses durchzulesen. So konnte es zur Ordensverleihung für die „Aktion Leben“ kommen, die ja auch, im Widerspruch zur katholischen Lehre, schon bald für die oft frühabtreibende Anti-Baby-Pille eintrat.

Während also die die Fristenlösung befürwortende „Aktion Leben“ einen hohen päpstlichen Orden erhielt, wurden die Proteste der treu zum Papst und zur katholischen Lehre stehenden „Jugend für das Leben“ gegen die Einrichtung einer Abtreibungsklinik im Salzburger St. Johannes-Krankenhaus als „Aktionismus“ und „Polemik“ gerügt. Lebensschützer wie DI Andreas Kirchmair werden innerkirchlich verfolgt und aus ihrem Amt vertrieben.

Da sich die Katholische Kirche in Österreich nun durch ihren Kardinal in klaren Widerspruch zur Lehre der Kirche setzt, daß Abtreibung bestraft werden muß, sehe ich mich außerstande, noch weiter meinen Kirchenbeitrag an diese Kirche zu entrichten und werde mich solange dem Kirchenbeitrags-Boykott von NR Mag. Ewald Stadler anschließen, bis der Kardinal wieder zur Lehre der Kirche zurückkehrt. Es handelt sich hier nun nicht mehr um ein regionales Ereignis wie die mit der Abtreibungsindustrie verlinkte offizielle CD der Diözese Linz, sondern um eine landesweite Angelegenheit, weshalb auch ein gesamtösterreichischer Kirchensteuer-Boykott angezeigt ist.

Kirchensteuer-Boykott

Die Selbstaufgabe der Katholischen Kirche Österreichs und ihre Kapitulation vor den Fristenlösungs-Befürwortern wird noch dadurch unterstrichen, daß der Kardinal eine „ganz starke“ Immigration fordert.

Da die Zuwanderer mehrheitlich Nicht-Christen sind, fordert er damit, daß die ohnehin bereits rasche Entchristlichung Österreichs noch weiter beschleunigt wird.

Fortsetzung Seite 19

Fortsetzung von Seite 18

Es bleibt als Notmaßnahme nur mehr der Weg des gesamtösterreichischen Kirchensteuer-Boykottes, denn der Kardinal fürchtet offenbar nicht mehr das Gericht Gottes, sondern paßt sich sichtlich den Modernisten und Verwässern des Glaubens in der Kirche an, um die Kirchenbeitragszahler, die sich inzwischen vielfach durch die Lauheit der Kirche an die Abtreibungsgesellschaft gewöhnt haben, nicht zu verschrecken. So ist der Kardinal durch das NS-Relikt der Kirchensteuer jederzeit zur offenkundigen Willfährigkeit gegenüber dem Zeitgeist verhalten, um die Austrittszahlen moderat zu halten.

Kirchensteuer

So ereilt der Fluch der NS-Kirchensteuer Jahrzehnte nach deren Einführung und abertausenden Pfändungen, entsprechend dem Kalkül ihrer Erfinder, die Kirche an ihrer schwächsten Stelle, ihrer Abhängigkeit vom Gutdünken der Beitragszahler und nicht von der unverfälschten Lehre der Kirche und dem Wort Gottes.

Angesichts der bevorstehenden Selbstvernichtung unseres Landes und seines Christentums – Ende dieses Jahrhunderts prognostizieren die Demographen, daß jeder zweite Österreicher über 80 Jahre alt sein wird! – müssen die Lehr- und papstreuen Katholiken daher versuchen, eben an dieser Schwachstelle der Kirche den Hebel anzusetzen, um dieses Land und sein Christentum vielleicht noch zu retten!

*Dr. Josef Preßlmayer ist Gesundheitspsychologe und Kurator des 1. Europäischen Lebensschutzmuseums www.lebensschutzmuseum.at

Golatz auch als Priester ein Rebell

Der vor kurzem geweihte Linzer Priester Andreas Golatz möchte, daß die Menschen in den Diözesen gegen Rom auftreten, will eine „Rebellion an der Kirchenbasis“ und fordert: „Warum nicht auch Frauen im Talar?“

Andreas Golatz gab vor kurzem ein Interview in dem er sagte: „Ja. Wenn ich mir den Priestermangel anschau, verstehe ich es einfach nicht, warum man an Zugangsbestim-

mungen festhält, bei denen 80 Prozent der Bevölkerung bereits im Vorfeld ausscheiden. Wir brauchen ein viri-probatim-Modell, und warum nicht auch Frauen im Talar?“ „Wir brauchen eine Art Rebellion an der Kirchenbasis, um endlich auf die Probleme in den Diözesen aufmerksam zu machen“, so der Jungpriester weiter.

Golatz erzählt, er sei mit seinem Bischof in vielen Dingen einer Meinung, nur die Lösun-

gen sehen der Bischof und er verschieden.

Stasi-Ideen hat Golatz auch. Er möchte, daß vor dem Eintritt ins Priesterseminar von jedem angehenden Priester Fingerabdrücke genommen werden und ein DNA-Profil angelegt wird. So könnten straffällig gewordene Priester schneller auffindig gemacht werden.

Sein Priesterbild zeichnet Golatz so: „Wir sind heute nicht mehr die, die 24 Stunden und sieben Tage die Woche für ihre Schäfchen da sind.“ Und zum Zölibat meint er: „Es wäre gelogen zu sagen, daß immer alles ganz leicht war. Aber ich bin generell ein sehr freiheitsliebender Mensch und hätte wahrscheinlich in meiner Ehe so meine Probleme.“

25 Jahre Bischof

Vor 25 Jahren, am 17. Jänner 1982, wurde der Linzer Altbischof Maximilian Aichern im Linzer Mariendom zum Bischof geweiht. Der Linzer Diözesanbischof Ludwig Schwarz und Dompropst Josef Ahammer laden zur Feier des Weihejubiläums am Sonntag, 21. Jänner, um 15 Uhr in den Linzer Mariendom. Die Festpredigt wird der Grazer Altbischof Johann Weber halten.

Aichern wurde am 26. Dezember 1932 in Wien geboren. Als Jungendlicher half er im elterlichen Fleischhauereibetrieb mit. Die Katholische Arbeiterjugend prägte den jungen Gymnasiasten in Wien. Nach der Matura und dem Abschluß der Fleischhauerlehre trat Aichern in die Benediktinerabtei

St. Lambrecht ein. Maximilian Aichern wurde 1959 in Subiaco bei Rom zum Priester geweiht.

Mit 31 Jahren wurde er 1964 zum Abt-Koadjutor der Benediktinerabtei St. Lambrecht gewählt. Von 1977 bis 1982 war Aichern Abt des Stiftes St. Lambrecht, von 1978 bis 1981 auch Abt-Präses der österreichischen Benediktinerkongregation.

Am 15. Dezember 1981 wurde Maximilian Aichern von Johannes Paul II. zum Diözesanbischof von Linz ernannt. Der Apostolischer Nuntius in Österreich war damals Erzbischof Mario Cagna. Kardinal Franz König weihte Aichern am 17. Jänner 1982 im Linzer Mariendom zum Bischof.

200 Jahre Schottengymnasium in Wien

Das Wiener Schottengymnasium besteht seit 200 Jahren.

Als erster Höhepunkt der Jubiläumsfeier fand am 13. Jänner ein feierlicher Eröffnungsgottesdienst mit Kardinal Christoph Schönborn in der Schottenkirche an der Freyung statt. Das Hochamt am „Stif-

tertag“ der Schottenabtei war zugleich der Auftakt für die zahlreichen Veranstaltungen, die heuer im Rahmen des 200-Jahr-Jubiläums des Schottengymnasiums stattfinden werden. Das Gymnasium wurde am 6. November 1807 eröffnet. Heuer gedenken Schulge-

meinschaft und Konvent des Schottenstiftes mit verschiedenen Veranstaltungen der langen Geschichte des Hauses. Neben der historischen Rückbesinnung geht es dabei vor allem um die Zukunft des Gymnasiums und den benediktinischen Bildungsauftrag.

Die St. Pöltener Schulen der „Englischen Fräulein“ feiern ihr 300-Jahr-Jubiläum.

300 Jahre Englische Fräulein

Am 17. Jänner fand aus diesem Anlaß eine Festveranstaltung statt. Seit 300 Jahren sind die „Englischen Fräulein“ als Wegbereiterinnen für Frauenbildung tätig. 1706 entsandte die damalige Generaloberin Anna Barbara Babthorpe acht junge Schwestern nach Niederösterreich.

Die Jugendkirche Wien geht in die „fünfte Staffel“, heißt es auf deren webpage. Das Motto: „Find Fight Follow“. Aktueller Aufhänger: „Was ist mit Du?“.

Wie könnte man Kirche für Jugendliche attraktiver machen? Ganz einfach: Disco-Licht, Nebelmaschinen, Christ-Rock und jede Menge englischer Mottos. Und eine website darf natürlich nicht fehlen. Hier kann man sogar einen 3D Rundflug durch die Kirche machen.

Dem ganzen Spektakel liegt ein einfacher, fast rührseliger Gedanke zugrunde: Die Jugendlichen sollen sich von ihren Couchen, ihren Fernsehern und ihren Computerspielen erheben und in die Kirche gehen. Somit erklärt sich auch das etwas dümmlich anmutende Motto: „Was ist mit Du?“ Couch, Fernseher und muntere Jugendliche, die christliches Performance-Theater aufführen, konnte man in der Jugendkirche in Wien Margareten beobachten.

Viel Licht und Rauch

Die Kirche ist vollauf modernisiert, aufwendige Discolichter, Live-Übertragungen auf drei Leinwänden und eine unermüdliche Nebelmaschine erzeugen ein Popkonzertgefühl.

Vorgebetet wird hier nicht nur auf traditionelle Art durch den Pfarrer, sondern durch zahlreiche Gesangseinlagen – der Text wird karaokemäßig auf die Leinwand projiziert. Zahlreiche positive Affirmationen werden den jungen sowie den fortgeschrittenen Christen mitgegeben, ganz nach amerikanischem Vorbild wie es scheint.

Jugendkirche Wien

Ein Beitrag von „Verein Deutsche Sprache e.V.“

Wie kann man die Stimmung beschreiben? Tja, vermutlich beleidige ich niemanden, wenn ich sage, die hippen Priester und ihre Jesus-Rocker brachten die Stimmung gut rüber. Die Leute sind trotz einiger Verwirrung vermutlich auch immer zu den richtigen Zeitpunkten aufgestanden, wie es sich bei einer Messe gehört, unter anderem auch deshalb weil man ja sonst nichts sieht. Eine nette Geräuschkulisse ergab sich auch durch das Garten-Stühle-rutschen (den klassischen Kirchenbänke gibt's nur an den Seiten) und zeitweilige Handygebimmel. Die Nebelmaschine hat man mittlerweile übrigens schon besser im Griff, bei früheren Events war hier doch zu beobachten, daß einige Teilnehmer Pausen zum Luftschnappen brauchten, wobei sicherlich niemand abstreiten wird, daß Kardinal Schönborn damals in all dem Nebel und in dem goldenen Licht beim Altar wirklich heilig und sehr grandios ausgesehen hat. Wegen der Lautstärke sollten sich die wackeren Kerle jedoch die wackeren Kerle überlegen. Die ältere Zielgruppe kann man nämlich bei genauen Beobachtungen durchaus manchmal mit zugehaltenen Ohren beobachten.

Auch für das körperliche Wohlergehen wird hier im Übrigen gesorgt. Ein Buffet auf freier Spende, ein Rettungswagen vor der Tür, Securiti es sichern das Gelände, da kann ja kaum was schiefgehen.

Ein Türbehang kündigt ausserdem eine weitere Verbesserung und Modernisierung der Kirche an. Es scheint bergauf zu gehen mit den jungen Christen, das zeigt auch das Spendenthermometer.

Das ganze Setting läßt keinen Zweifel: Wir sind hier um zu feiern. Anschließend gibts übrigens ein „Chillout“ im Pfaarsaal, für alle, die die Party ausklingen lassen wollen, sagt eine junge Sprecherin der Katholischen Jugend. Und ihr Kreuz-T-Shirt“ kündigt munter den nächsten Gig der beliebten Band „Find Fight Follow“ an, der demnächst im Gasometer stattfinden wird – als Vorband einer anderen Christ-Rock-Band, aber die ist „auch cool“, meint er.

Kaum ist das liturgiereiche Spektakel vorbei, geht die eigentliche Party los. Während sich die Älteren im Pfaarsaal bei belegten Broten tummeln, wird unter großem Körpereinsatz („Jump Jump JUMP! Clap Clap Clap!“) in der Kirche von FFF eine Zugabe gespielt. Interessanterweise scheinen sich viele Menschen nach der Messe spontan anzustrahlen, wenn sie aneinanderstoßen und es gehört dazu, zurückzustrahlen. Ein Konsens wurde in der Messe hergestellt, wir wurden daran erinnert, was gut ist und was nicht, was wir beklatschen und was nicht, und uns wurde mehrfach erklärt, daß wir uns gut fühlen sollen. Bestimmte soziale Muster wurden wiederbelebt und soziale

Rollen werden wieder hergestellt. Auch wenn ich mit dem Ganzen persönlich nichts anfangen kann, ist es doch bemerkenswert, was hier abgeht. Recherchen zu dem kontroversen Motto „Find Fight Follow“ haben übrigens ergeben, daß sich das „Fight“ auf eine der Messen aus der „ersten Staffel“ bezieht. Gemeint ist das „Ringen mit Gott“, wie Bundesjugendseelsorger **Markus Muth** mir freundlicherweise erläutert. Er empfindet meine Mitteilung zudem als eine gute Anregung, daß man dieses Motto derzeit besser nicht völlig unreflektiert auf neue Kundschaft loslassen sollte. Als ich ihn auf die englischen Mottos anspreche (zum Beispiel: „Come 2stay“ / „Stairway to heaven“ für ein katholisches Klettertraining/ und anderes) erklärt er offen, das die Anglizismen gute Reichweiten herstellen und halt einfach so beliebt sind. Es gab aber auch schon deutsche Mottos wie zum Beispiel „Geist ist geil“ oder „Macht:Liebe“. Die Mottos sind von Jugendlichen für Jugendliche.

Als angehende Kommunikationswissenschaftlerin stellt es mir angesichts so mancher Formulierungen allerdings doch die Nackenhaare auf, wenn ich die Werbebroschüren durchblättere. Daß manche Begriffe einfach eine ganz andere Konnotation haben, wenn sie in katholischen oder theologischen Zusammenhängen verwendet werden, wird schließlich in unserem Gespräch anhand des Herrschaftsbegriffes deutlich. Der „Marsch für Jesus“ proklamierte ja vergangenen Sommer die Herrschaft Jesu. Aber das würde jetzt schon wieder zu weit führen...

Wie Gutmenschen denken: Linker Menschenhaß

Für die verstorbene Innenministerin **Liese Prokop** hielt der St. Pöltener Diözesanbischof **Klaus Küng** am 10. Jänner das Begräbnis in Annaberg (Niederösterreich). Bereits am 9. Jänner feierte Kardinal **Christoph Schönborn** – in Konzelebration mit Bischof **Küng** und weiteren Bischöfen – die Trauermesse im St. Pöltener Dom.

Über Parteigrenzen hinaus wurde die ÖVP-Politikerin von allen maßgeblichen Meinungsbildnern gewürdigt. Nur einer machte eine Ausnahme: **Michael Genner**, Obmann von „Asyl in Not“, ein führendes Mitglied der Asyl-Branche.

VON MARTIN HOBEK

„Prokop ist tot – Eine weniger“ liest man auf der Internetseite des Vereins „Asyl in Not“ (derzeit übrigens laut Zentralem Vereinsregister gar nicht existent). Die Ausführungen stammen von **Michael Genner** höchstpersönlich. „Die gute Meldung zum Jahresbeginn: **Liese Prokop**, Bundesministerin für Folter und Deportation, ist tot.“, heißt es da. **Prokop** sei eine „Schreibtischtäterin“ gewesen, „ein willfähriges Werkzeug einer rassistisch verseuchten Beamtschaft“ (die letzten drei Worte bilden **Genners** Lieblingsphrase). Auch die Frage, was nach **Prokop** komme, wird aufgeworfen: „Eine große Koalition, die das herrschende Unrecht mit Verfassungsmehrheit einbeton-

niert? Oder ein neu aufgelegter Block der rechten Deportationsparteien, eine austrofaschistisch-nationalsozialistische Koalition?“ Der Journalist Peter Gnam schilderte in der „Kronen Zeitung“ in seiner Kolumne „Thema des Tages“ unter dem Titel „Steine ins Grab nachgeworfen...“ wie er bei Genner nachgefragt habe, weil er eine Fälschung für möglich hielt, dieser aber bekräftigt habe, voll dazu zu stehen. Das ganze ist nachzulesen unter <http://www.asyl-in-not.org/php/portal.php>

Ein Kommunist

Wer ist dieser **Michael Genner**, dessen Haß keinerlei Grenzen kennt? Sein Vater **Laurenz Genner** war 1932-34 sozialdemokratischer Nationalratsabgeordneter und lief 1938 zur KPÖ über. 1938-40 saß er als Widerstandskämpfer in Haft. 1945 war er für einige Monate marxistischer Unterstaatssekretär im Staatsamt für Land- und Forstwirtschaft sowie Landeshauptmann Stellvertreter in Niederösterreich. Bis 1954 fungierte er ebendort als Landesrat.

Michael Genner trat schon 1969 als junger Student in die Fußstapfen seines Vaters. Für „Spartakus“, eine kommunistische Organisation, die im Jahr zuvor gegründet worden war, um jugendliche Insaßen aus Erziehungsanstalten zu „befreien“ und zu rekrutieren, unterzeichnete er ein Flugblatt, das zur Bewaffnung und Revolution aufrief. Deshalb wurde er wegen „Aufwiegelung“ zu einigen Monaten Gefängnis verurteilt, die allerdings durch die Untersuchungshaft bereits abgesehen waren.

Nach permanenten polizeilichen Problemen gingen **Gen-**

ner und einige Spartakisten 1973 nach Südfrankreich, um dort die „Europäische Kooperative Longo Mai“ zu gründen (der Name ist provenzalisch und bedeutet „Es möge lange dauern“). Dieses links-autonome landwirtschaftliche Projekt gestaltete sich sektenähnlich, sodaß sogar **Genner** zu **Bärbel Dannebergs** 1998 erschienenem Sammelband „Die 68er – Eine Generation und ihr Erbe“ einen selbstkritischen Artikel beisteuerte.

Ende der achtziger Jahre kehrte **Michael Genner** mit seinem langjährigen Intimus **Willi Stelzhammer** nach Österreich zurück.

1991 kandidierten die beiden für die Grünen bei der Bezirksvertretungswahl in Wien-Simmering. **Stelzhammer** wurde Bezirksrat, **Genner** ging leer aus.

1992 wurden sie zu Gründungsmitgliedern von „SOS-Mitmensch“. **Stelzhammer** hat mittlerweile kein Mandat mehr und konzentriert sich auf linke Projekte wie das „Stadtteilzentrum Simmering“. 2001 fungierte er als Koordinator des Sozialstaat-Volksbegehrens. Aktiv bei Grünen und SOS-Mitmensch **Michael Genner** widmete sich dem Verein „Asyl in Not“, den er gemeinsam mit **Willi Resetaerts** gegründet hatte. Beheimatet ist „Asyl in Not“ im „WUK“ („Werkstätten- und Kulturhaus“) in Wien-Alsergrund.

Das WUK war 1981 durch eine Hausbesetzung unter der Führung des KPMannes **Walter Hnat** entstanden. Sympathisanten in der SP-Stadtverwaltung sahen augenzwinkernd zu. Derzeit wird das WUK mit jährlich 1,5 Millionen Euro durch die Stadt subventioniert.

Um eine neue Facette bereichert wurde **Genners** Biogra-

phie am 2. 2. 1999. An jenem Tag begann in Graz die Gerichtsverhandlung gegen den Briefbombenattentäter **Franz Fuchs**. Fünf Versuche, den Angeklagten in den Gerichtssaal zu bringen, scheiterten, weil dieser pausenlos Parolen brüllte. Nur einmal hielt er kurz mit einem überraschten Lächeln inne, weil ihn eine Frau aus dem Publikum freundlich ansprach. Dabei handelte es sich um **Brigitte Schwaiger**, eine bekannte Literatin, die 1977 mit ihrem Erstlingswerk „Wie kommt das Salz ins Meer?“ einen Bestseller gelandet und 1984 den Kulturpreis des Landes Oberösterreich erhalten hatte.

Genner und Fuchs

Schwaiger erzählte Journalisten von der einst innigen Bekanntschaft mit **Fuchs** und ihrer Vermutung, daß der stidsteirische Sonderling von gemeinsamen Freunden als Briefbombenattentäter mißbraucht worden sei. Namentlich nannte sie ihren Ex-Mann und dessen besten Freund – **Michael Genner** und **Willi Stelzhammer**. **Schwaiger** lebte 1986-88 mit **Genner** zusammen und brachte 1988 dessen Sohn **Michael** zur Welt. **Genner** leugnete gegenüber Medien jede Bekanntschaft mit **Franz Fuchs** und beschrieb seine Ex-Frau als psychisch krank.

Interessant ist diese Episode jedenfalls für den ideologischen Aspekt in dieser Causa. Der als Neonazi geltende **Franz Fuchs** bastelte laut Anklage eine für vier Oberwarter Zigeuner tödliche Sprengfalle in Form einer fremdenfeindlichen Tafel mit „politisch korrekter“ Aufschrift „Roma zurück nach Indien“. Überdies

Fortsetzung Seite 22

Fortsetzung von Seite 21
skandierete er im Gerichtssaal neben teilweise skurrilen „rechten“ Losungen auch „Es lebe die Gesinnungsgemeinschaft der internationalen sozialistischen Arbeiterpartei!“ („Standard“, 3. 2. 1999). Ob für diese Prägung sein bei der SJ aktiver Bruder ausreichend war? Die zahlreichen Rätsel rund um **Franz Fuchs** werden wohl nie eine Auflösung erfahren. Ein Freund von **Franz Fuchs**? **Genner** macht indes munter weiter. Am 16. 2. 2006 sorgte er für Aufsehen, als er auf Einladung der Tiroler Grünen in Innsbruck gastierte. Auf

Grund der am 1. 1. 2006 in Kraft getretenen Bestimmung, daß Asylanten, die aus einem der sicheren „Dublin-Staaten“ (EU-Mitgliedsländer, Norwegen, Island) einreisen, dorthin zurück abgeschoben werden, forderte er die Bevölkerung öffentlich auf, diese vor der Polizei zu verstecken. Trotz des Aufrufs zum Gesetzesbruch konnte sich die Staatsanwaltschaft nicht durchringen, ein Verfahren gegen **Genner** einzuleiten. Abgesehen von diversen „rassistischen“ Beamten, die **Genner** gerne mit Anzeigen eindeckt, stand er schon mit **Prokops** Vorgänger

Ernst Strasser auf Kriegsfuß. Als dieser 2004 überraschend die Politik verließ, frohlockte **Genner** auf der „Asyl in Not“-Internetseite, daß man ihn „in kürzerer Zeit als damals Herrn **Löschnak** abgeschafft“ habe – und: „Ein gefährlicher Feind

der Menschenrechte hat endlich den politischen Löffel aus der Hand gelegt.“ Als nun **Liese Prokop** starb, fand der Haß des „Gutmenschen“ **Genner** eine günstige Gelegenheit, einen neuen Höhepunkt zu erreichen...

Ehrendoktor

*Für ihre „großartigen Verdienste um die Ökumene in Österreich“ verlieh die Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz an Oberin **Christine Gleixner** am 19. Dezember das Ehrendoktorat der Theolo-*

*gie. Gewürdigt wurde im Besonderen ihre Zusammenarbeit mit dem früheren Linzer Bischof **Maximilian Aichern** bei der Erarbeitung des Ökumenischen Sozialwortes sowie ihr Engagement für die ökumenische Sommerakademie Kremsmünster.*

Auch die Erinnerung soll ausgelöscht werden

Über die radikale Vernichtung eines Bischofs

Der brutale Eingriff hoher kirchlicher Würdenträger, der zum Sturz des Bischofs **Kurt Krenn** geführt hat, macht auch vor dem Andenken des verdienstvollen Wirkens des großen Bischofs nicht halt.

Nichts mehr soll an Bischof **Krenn** erinnern!

VON ING.W. SCHERNER

Auch das kleinste Stift Österreichs, das Kollegiatstift Eisgarn im Waldviertel, soll ausgelöscht werden. Denn das Stift wurde in den 90er Jahren von Bischof **Krenn** in verdienstvoller Weise wiederbelebt, zum Segen für die ganze Region Oberes Waldviertel. Für die Kardinalsintrige war es daher ein Stachel im Fleisch.

Eine Initiative mutiger Katholiken kämpft nun einen dramatischen Kampf für die Erhaltung des Stiftes.

Der Grund für die nunmehr versuchte Aufhebung des fast 700 Jahre alten kleinen Stiftes Eisgarn ist klar: Man will nicht

nur Bischof **Krenn** selbst verschwinden lassen, sondern mit ihm auch die Erinnerung an seine Verdienste und seine engsten Mitarbeiter. Eine Taktik, die schon vor zwei Jahrtausenden im alten Rom angewendet wurde und später von allen Gewaltherrschern, bis hin zu den berüchtigtsten Diktatoren des 20. Jahrhunderts. Die alten Römer nannten das „Damnatio memoriae“ (Auslöschung der Erinnerung).

Mitglieder des Stiftes Eisgarn waren von Bischof **Krenn** in verantwortungsvoller Positionen der Diözese berufen worden. Der Propst des Stiftes, Propst **Ulrich Küchl**, war Regens des St. Pöltener Priesterseminars, ein Chorherr des Stiftes, Kanonikus **Dr. Wolfgang Rothe**, war Subregens. Beide hatten das Seminar für und mit Bischof **Krenn** zum erfolgreichsten Priesterseminar Österreichs gemacht. Also mußte es ausgelöscht werden: Es wohnen derzeit nur mehr zwei (!) Se-

minaristen dort. Ähnlich ergeht es dem Stift Eisgarn: es wurde von den Geistlichen Diktatoren „ruhend gestellt“, das heißt, seine wirtschaftlichen und kulturellen Tätigkeiten wurden lahmgelegt, den Chorherren wurde sogar das gemeinsame Gebet untersagt und schlussendlich auch der Stiftspfarrer nur mehr zweimal im Monat die Mitfeier der Sonntagsmesse in der Stiftskirche erlaubt.

Die herrlich ausgebauten Räume des Stiftes stellten einen festlichen Rahmen für viele geistliche und kulturelle Veranstaltungen dar. Viele Konzerte und Veranstaltungen maßgeblicher Künstler hatten dem Oberen Waldviertel Kunst, Kultur und Religion näher gebracht. Die hohen kirchlichen Würdenträger haben alles verboten. Damnatio memoriae!

Diese widerrechtlichen Gewaltakte gegen das Stift und seine Bevölkerung stellen auch eine rechtliche Verletzung des Gründergedankens dar. Und

dazu wurden die Gläubigen das Opfer der Kardinalsintrige.

Unsere Katholiken haben solche Willkürakte nicht hingenommen. Sie haben den „Verein der Freunde des Kollegiatstiftes Eisgarn“ gegründet. Dieser Verein verfolgt nun sehr konsequent den Stiftungsgedanken des Stiftsgründers **Grat Johann von Klingenberg** aus dem Jahre 1330. Unter Einbeziehung aller Kräfte möchte der Verein die bisherige segensreiche Tätigkeit des Stiftes erhalten und unterstützen. Ein erfolgreicher Weg soll damit fortgesetzt werden.

Anmerkung: Wer immer sich für das Andenken an den großen Bischof **Dr. Kurt Krenn** und seine Werke einsetzen möchte, ist herzlich eingeladen, den „Verein der Freunde des Kollegiatstiftes Eisgarn“ zu unterstützen. **Anmeldungen und Auskünfte beim Obmann des Vereins, Ing. Wilfried Scherner, Illmauerstraße 1, 3851 Kautzen.**

Eine Meldung der kirchlichen katholischen Nachrichtenagentur:

St. Pölten: Dollfuß-Bild wird aus Kirche entfernt

Der St. Pöltener Diözesanbischof **Klaus Küng** hat veranlaßt, daß in der „Prandtauer-Kirche“ der niederösterreichischen Landeshauptstadt in Absprache „mit dem Denkmalamt und dem Rektor der Kirche, **Reinhard Knittel**“, eine neue Lösung für den Altarraum gesucht wird. Wegen eines Bildes von Bundeskanzler **Engelbert Dollfuß** (1892-1934) im Altarraum hatte es heftige Diskussionen gegeben. Dadurch sei, wie es in einer Mitteilung des St. Pöltener Ordinariats heißt, „die seelsorgliche Arbeit behindert“ worden. Daher habe Bischof **Küng** seine Entscheidung getroffen.

Die einstige Karmelitinnenkirche in St. Pölten war 1708/12 errichtet worden. Wie viele andere kostbare Gotteshäuser fiel sie dem Klostersturm **Josephs II.** zum Opfer. Die gesamte Inneneinrichtung wurde an andere Kirchen verteilt, das Gotteshaus selbst wurde für diverse Zwecke missbraucht, unter anderem als Materiallager. Auf Bitte von

Bischof **Michael Memelauer** wurde das Gotteshaus in der Regierungszeit von **Engelbert Dollfuß** der Kirche zurückgegeben. Die Innenausstattung wurde aus Depotbeständen rekonstruiert, insbesondere der Hochaltar entspricht aber nicht der Raumgröße.

Zur Behebung dieser Situation wurde vor eineinhalb Jahren ein Bild angefertigt, auf dem „als Ausdruck der Dankbarkeit für die Rückstellung der Kirche“ auch die damaligen Verantwortungsträger dargestellt sind, unter ihnen auch **Engelbert Dollfuß**. Wie es in der Mitteilung aus St. Pölten heißt, sei es dabei in keiner Weise die Absicht gewesen, „jemanden zu provozieren oder alte Grabenkämpfe wieder aufleben zu lassen“. Der Rektor der Kirche habe sein Vorhaben ordnungsgemäß den zuständigen Stellen des Ordinariats vorgelegt. Seitens der diözesanen Stellen habe es bereits damals „gewisse Bedenken“ gegeben.

Das Bild habe dann in manchen Kreisen eine „starke Beunruhigung“ ausgelöst. Es seien zwar Gespräche geführt worden, um deutlich zu machen, daß das Bild als „Ausdruck der Dankbarkeit“ konzipiert war, aber keinerlei „politische Botschaft“ beabsichtigt sei, habe Bischof **Küng** die Änderung im Altarraum der Kirche angeordnet.

Im Gespräch mit der Tageszeitung „Die Presse“ hatte Diözesan konservator **Johann Kronbichler** bereits vor zehn Tagen erklärt, bei dem Bild handle es sich „sicher nicht um ein großes Kunstwerk“. Er habe im Vorfeld Bedenken deponiert.

An der Person von Bundeskanzler **Engelbert Dollfuß** scheiden sich in Österreich auch heute noch die Geister. Die Erinnerung an den Bundeskanzler ist durch den tragi-

schon Bürgerkrieg des Februar 1934 verdüstert. Die Kanonenschüsse auf die Gemeindebauten und die Todesurteile gegen Schutzbündler sind unlöslich mit dem Namen des Kanzlers verbunden. **Dollfuß** hatte – unter bis heute nicht ganz geklärten Umständen – die Vollstreckung der Todesurteile nicht verhindert; einer der Verurteilten wurde auf einer Tragbahre zum Galgen geschleppt.

Historiker betonen zugleich die leidenschaftliche Gegnerschaft **Dollfuß** gegen den Nationalsozialismus. Im Kampf gegen den übermächtigen Gegner, der bedenkenlos terroristische Methoden – insbesondere Sprengstoffanschläge und Fememorde – einsetzte, habe **Dollfuß** sein Leben geopfert. Nationalsozialistische Verschwörer ermordeten **Dollfuß** am 25. Juli 1934 im Bundeskanzleramt am Ballhausplatz. Er war der einzige europäische Regierungschef, der dem NS-Wahn zum Opfer fiel.

Merkwürdige Aussagen der ÖVP-Familienministerin

Scharfe Kritik hat die Vorsitzende des steirischen Katholischen Familienverbands, **Sissi Potzinger**, an der neuen Gesundheits- und Familienministerin **Andrea Kdolsky** geübt.

Auslöser waren Aussagen der VP-Ministerin zur Familienpolitik in einem vor kurzem erschienenen Buch mit dem Titel „Kinderlos, na und? Kein Baby an Bord“. Die selbst kinderlose Ministerin kritisierte darin etwa eine „politische Verklärung der Mutterschaft“. Sie

lehnt auch eine Höherbewertung von Erziehungsleistungen für Pensionsansprüche ab.

Kdolsky, die sich in dem Buch als „leidenschaftliche Tante“ outet – auch, weil man die Kinder „irgendwann wieder zurückgeben kann“ –, hat kein Verständnis für die Kritik: Die Äußerungen beschreiben ihren „persönlichen Weg“ und sollten nicht auf ihre Intentionen als Familienministerin umgelegt werden, sagte sie im Gespräch mit der „Kleinen Zeitung“.

Aufforderung an Bischof Küng

Wir fordern Sie auf, das große Wandbild in der Prandtauerkirche zu St. Pölten, das neben Bischof Memelauer und Bundeskanzler Raab auch den Helden- und Märtyrerkanzler Engelbert Dollfuß zeigt, daselbst zu belassen, deutlich sichtbar als Zeichen der Dankbarkeit der Kirche gegenüber diesem großen Katholiken und österreichischen Patrioten. Die Entfernung des Wandbildes käme einer Treulosigkeit einem Märtyrer gegenüber gleich. In Erwartung eines Aktes des Bekennermutes, der Anstand, Ehre und Katholischem Glauben Rechnung trägt.

Herausgeber, Redaktion und Freunde der Zeitschrift „Die Weiße Rose“; Vorstand, Mitglieder und Förderer des Initiativkreises von Laien und Priestern in Wien, Niederösterreich und Burgenland

Bischöfliche Drohgebärde Bischof Küng versucht einzuschüchtern

Seit Sommer 2004 ist „Der 13.“ bemüht, Licht in die dubiosen Vorgänge rund um den erzwungenen Rücktritt des großen St. Pöltener Bischofs **Kurt Krenn** zu bringen. Dabei sieht sich die Redaktion mit zum Teil erheblichen Widerständen und Schwierigkeiten konfrontiert. Seitens der Verantwortlichen der Kardinalsintrige wurde und wird alles versucht, die wahren Hintergründe zu verschleiern. Eine Mauer des Schweigens wurde errichtet. Wie „Der 13.“ aus zahlreichen Telefonaten und Briefen weiß, erregt die Causa St. Pölten nach wie vor die Gemüter. Auch zweieinhalb Jahre nach den traurigen Ereignissen sind viele Menschen interessiert, die wahren Hintergründe zu erfahren. Das Interesse ist ungebrochen.

Aufgedeckt

Nicht zuletzt durch die Prozesse rund um die Kardinalsintrige konnten inzwischen manche Fragen geklärt und manches Rätsel gelöst werden. Man denke in diesem Zusammenhang etwa an die unselige Verbindung zwischen dem Apostolischen Visitator und derzeitigen St. Pöltener Bischof **Klaus Küng** und dem bekennend homosexuellen Kronzeugen für die im Wesentlichen frei erfundenen Mißstände im St. Pöltener Priesterseminar, **Remigius Rabiega**. Verbindungsmann war, wie die Prozesse ans Tageslicht gebracht haben, **Küngs** Rechtsberater **Alexander Pytlik**, der zugleich als Vertrauensper-

son von **Rabiega** agierte. Viele solcher Fakten wurden seitens der Verantwortlichen zu erst geheim gehalten, dann bestritten, zuletzt schließlich hinter einer Mauer des Schweigens zu begraben versucht.

Die Rechtsabteilung

Wie sehr die Wahrheit seitens der Intriganten und ihrer Hintermänner zu unterdrücken versucht wird, mußte kürzlich auch ein verdienter Leser des „13.“ erfahren, der es gewagt hatte, in einem Leserbrief seine Meinung zur Causa St. Pölten offen kundzutun. Dieser Leserbrief, in dem nichts anderes als längst bekannten und unwiderlegten Fakten enthalten waren, dürfte schließlich auf dem Schreibtisch von Bischof **Küng** gelandet sein und dessen Mißfallen erregt haben. Kurz darauf erhielt der verblüffte Leser nämlich ein Schreiben aus dem „Rechts- und Liegenschaftsreferat“ der Diözese St. Pölten, also der diözesanen Rechtsabteilung. Das von Mag. **Stefan Stöger**, dem von Bischof **Küng** erst vor kurzem neu ernannten Rechtsreferenten höchstpersönlich unterzeichnete Schreiben trägt die fett gedruckte Überschrift „Aufforderung“.

Besagter Leserbrief, schreibt Rechtsreferent **Stöger**, enthält „zahlreiche Vorwürfe, die nicht der Realität entsprechen“. Eine Antwort auf die nahe liegende Frage, um welche Vorwürfe es sich überhaupt handelt, bleibt Mag. **Stöger** allerdings ebenso schuldig wie eine Begründung dafür, warum sie nicht der Realität entsprechen sollten. Weiter wird dem Leser des „13.“ vorgeworfen, durch seine Äußerungen „ein großes Ärgernis innerhalb der Gemeinschaft der Kirche“ her-

vorgerufen zu haben. Vom Ärgernis der Kardinalsintrige ist hingegen mit keinem Wort keine Rede.

Zum Abschluß des Schreibens wird der erstaunte Leser des „13.“ von Bischof **Küngs** Rechtsreferent schließlich aufgefordert – und zwar „nachdrücklich“ und wiederum in Fettdruck – „von weiteren Veröffentlichungen mit einem dergestaltigen Inhalt abzusehen“, „um einen Schaden für die Kirche hintanzuhalten“. Um welchen Schaden es sich handelt, wird wiederum verschwiegen. Offenkundig befürchtet man weniger einen Schaden für die Kirche an sich, als vielmehr einen möglichen Schaden für die kirchlichen Hintermänner der beispiellosen Kardinalsintrige gegen Bischof **Krenn** und sein europaweit vorbildliches Priesterseminar.

Drohungen

Ebenso unausgesprochen bleibt, welche Konsequenzen dem Leser drohen, wenn er sich nicht an diese Aufforderung halten sollte. Der Briefkopf des diözesanen „Rechts- und Liegenschaftsreferats“, scheinen sich Bischof **Küng** und sein Rechtsreferent gedacht zu haben, dürfte als Einschüchterung und Drohgebärde schon ausreichen. Wie es sich für einen aufrechten Leser des „13.“ gehört, ließ die-

ser sich jedoch keineswegs einschüchtern, sondern informierte dankenswerterweise die Redaktion über die bischöfliche Drohgebärde.

Die Wahrheit läßt sich nicht unterdrücken, zumindest nicht auf Dauer. Auch Einschüchterungsversuche und Drohgebärden nützen da nichts. „Der 13.“ ist es seinen Lesern und mehr noch dem großen Bischof **Krenn** jedenfalls schuldig, die Wahrheit ans Tageslicht zu bringen. Diese Aufgabe ist mühsam, aber lohnend. Immerhin hat es trotz all der zum Teil ungeheuerlichen Zusammenhänge, die wir in den vergangenen zweieinhalb Jahren aufdecken konnten, noch keine Klage oder Anzeige gegen den „13.“ gegeben. Was wir geschrieben haben, ist wahr – und zwar nachweislich.

Wir bitten daher alle unsere Leser, uns gegebenenfalls darüber zu informieren, wenn seitens der Hintermänner der Kardinalsintrige Drohungen oder Einschüchterungen auf sie ausgeübt werden. Im Kampf für die Wahrheit müssen und werden wir – Leser und Redaktion – fest zusammenhalten. Jeder Versuch, eine innere kirchliche Zensur einzuführen, muß durch rechtzeitige Information der Öffentlichkeit verhindert werden. Die Kirche hat die Aufgabe, die Wahrheit zu verkünden, nicht zu verschweigen. Darum: Wehret den Anfängen!

Marienkalendar

Exklusiver Marienkalendar mit Texten zu Mozart Sakral und Kalendarium mit den jeweiligen Tagesheiligen. 24x34cm. 11 Euro
Tel. 01/879 41 51
Email: c.schaumberger@aon.at

Unsere kleine Arche Noah

VON DR. MED. ROLF ULLNER

Über Pseudokrapp

bis zirka sieben Jahren tritt oft ein Husten auf, der mit Influenza verwechselt werden kann.

Der Pseudokrapp

Typisch ist ein plötzlich auftretender, bellender Husten mit typischem Röcheln beim Luftholen und Atemnot. Fieber ist meistens mäßig. Die Ursachen sind:

● **Enger Kehlkopf**, wie er bis zum Alter von sieben Jahren typisch ist. Achten Sie bitte darauf, daß Kinder bis zu diesem Alter nicht ohne Aufsicht schlafen.

● **Leichter Virusinfekt**: Sie können die Häufigkeit von Infekten um 25 Prozent durch entsprechend einfache Hygiene reduzieren: Händewaschen, nicht anhusten und www.nasenspielen.de

● **Luftverschmutzung**, besonders Autoabgase und Jau-

che, Rauch (Stickoxyde): Der Umweltschutz ist hier besonders wichtig.

● **Trockene Luft**: Sorgen Sie im Winter, speziell im Schlafzimmer, für gute Luftbefeuchtung: Wäsche trocknen, Wasser über eine Kochplatte verdunsten (Kaltluftbefeuchter sind schnell mit Pilzen und Bakterien verseucht), viel trinken

● **Erschöpfung**: bei leichten Infektion hat sich sehr oft das Kind tagsüber zu sehr verausgabt (auch durch freudiges Spielen), so daß zur Unterdrückung der Schwellung des Kehlkopfes nicht mehr genügend körpereigenes Hormon zur Verfügung steht: Tragen Sie bitte gerade bei leichten Infekten dafür Sorge, daß unsere Kinder ruhig spielen und sich nicht verausgaben

● Die meisten Krupp-Anfälle treten aus dem Schlaf her-

aus auf, da dann die körpereigene Entzündungshemmung natürlicherweise vermindert ist.

Womit können wir unserem Kind bei einem Krupp-Husten-Anfall helfen?

● Unsere Ruhe und Zuversicht auf das Kind übertragen!

● Im Bad die heiße Dusche hochhängen und schnell Nebel erzeugen, der die Atemwege beruhigt. (Kalte Luft kann auch Erleichterung bringen, aber oft schwillt wegen der kalt-trockenen Luft anschließend der Kehlkopf wieder an

● Trinken lassen, eventuell Hustensaft geben.

● Den Arzt rufen, der Notfallzäpfchen geben kann, eventuell inhalierbare Medikamente

● Notarzt rufen, wenn die Atemnot zunimmt oder das Kind bereits bläulich um den Mund wird.

Sooft wir unser Wissen und unsere Erfahrung weitergeben, helfen wir den Gedanken der Nächstenliebe ganz lebenspraktisch zu verbreiten: „Wo Zwei oder Drei in Meinem Namen beisammen sind, da bin ICH mitten unter Euch“, so sagt uns JESUS CHRISTUS.

Geld für AIDS-Forschung

Das Bundesgesundheitsministerium wird drei Millionen Euro zur Erforschung von Medikamentenresistenzen bei einer HIV-Infektion bereitstellen. In den kommenden drei Jahren werde damit ein Verbundprojekt finanziert, kündigte das Ministerium in Berlin an. Derzeit liege der Anteil der Patienten in Deutschland mit resistenten Viren bei rund 15 Prozent der

HIV-Infizierten. In Deutschland leben nach Angaben des Berliner Robert-Koch-Instituts 49.000 Menschen mit HIV, etwa 6.000 sind bereits an Aids erkrankt.

Die Anzahl der weltweit registrierten Aids/HIV-Infektionen liegt bei derzeit zirka 39,5 Millionen Betroffenen. 2006 starben rund 2,9 Millionen Menschen an den Folgen von Aids.

Nach neuesten Schätzungen des UN-Kinderhilfswerks UNICEF haben sich im vergangenen Jahr weltweit 530.000 Kinder mit dem HI-Virus infiziert. Die Mehrheit der unter 15-Jährigen sei bereits mit dem Virus auf die Welt gekommen, heißt es in einem in Köln vorgestellten Bericht.

Initiativkreis Kath. Laien und Priester Linz

Das Grabtuch von Turin

Vöcklabruck, Samstag 24. Februar 2007, 19.30 Uhr im Gasthaus Rauchenschwandtner, Großer Saal

Ein Vortrag von Gertrud Wally

LESER SCHREIBEN...

Kirchenbeitrags-Boykott

Ich habe mich inzwischen dem KB-Boykott von Mag. **Ewald Stadler** angeschlossen und meine Meinung diesbezüglich etwas ergänzt. Ich habe Mag. **Stadler** auch ersucht, dem „13.“ mitzuteilen, daß alle jene, die mit der Zustimmung von Kardinal **Schönborn** zum „Fristenlösungsgesetz“ nicht einverstanden sind, an dieser KB-Aktion teilnehmen können, da ja in der Kirchensteuer das Grundübel der Katholischen Kirche liegt, die sich im Hinblick auf eine Lehre, die den Ohren der Gläubigen und Beitragzahlern möglichst „schmeichelt“ – wie es bereits die Apostel aufgezeigt haben – die reine und strenge Lehre des

Wir sollen Maria ehren

An **Maria** vorbei kommt keiner zum Glauben, einen **CHRISTUS**, der nicht der wirkliche und wahre Sohn **Mariens** ist, gibt es nicht. So darf auch keiner an **Maria** vorbeisehen, darf keiner **Maria** geringmachen. **CHRISTUS** sagt: „Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht, der den Sohn gesandt hat.“ Es ist ein Verhängnis, daß heute auch viele Katholiken keine Liebe mehr zu **Maria** haben, nur selten oder ohne Betrachtung beten und ihr Bild in den letzten Winkel, wenn nicht gar in die Rumpelkammer gestellt haben. Zugegeben, **Maria** ist eine Herausforderung an den Menschen von heute. Der moderne Mensch will sich am Glauben vorbeidrücken, der moderne Mensch will selbst bestimmen. **Maria** ist aber vollkommene Hingabe an den Willen Gottes.

Hildegard Bayerl
D- 81241 München

allein maßgeblichen Katechismus der Katholischen Kirche verläßt.

Dr. Josef Preßlmayer
3871 Steinbach

Ergebnisoffene Abtreibungs-

„Abtreibung“ ist eine euphemisierende Ausdrucksweise. In Wirklichkeit handelt es sich um Tötung. Ob die Bezeichnung „Mord“ angemessen ist, möchte ich dahingestellt sein lassen. Jedenfalls ist die Tötung ungeborener Menschen rechtswidrig.

Die Evangelische Kirche stellt Lizenzen aus, welche Straffreiheit bei der Tötung ungeborener Kinder ermögli-

Maria ist Demut, Reinheit, Selbsthingabe. Der Mensch von heute aber will Sinnesgeuß, Selbstverwirklichung und Macht. Gerade darum müssen wir uns für **Maria** entscheiden, gläubig, demütig und opferbereit sein, rein und gehorsam und gottergeben leben.

Josefa Kohl
A- 4040 Linz

Wird es zu einem Miteinan-

Auf grund der rasanten Entwicklung nicht nur bei der Überwindung großer geographischer Distanzen, sondern namentlich auch im Kommunikationsbereich sind die Völker der Erde innert kürzester Zeit einander nähergerückt, dies in einem Ausmaß, wie es vor Beginn der Neuzeit noch völlig unvorstellbar gewesen war. Mit der Begegnung der verschiedensten Kulturen wer-

Zum neuen Vor-

Zur Verringerung der Anzahl der Spätabtreibungen haben die Bundesärztekammer und die deutsche Gesellschaft für Gynäkologie eine gesetzliche Beratungspflicht gefordert.

Wie dankbar müssen wir für jeden Vorstoß auf diesem Gebiet sein, um eine Neuorientierung zu

erlangen. Meines Wissens besteht die Evangelische Kirche auf einer „ergebnisoffenen“ Schwangerschaftskonfliktberatung und übertritt damit eindeutig eine Vorgabe des Bundesverfassungsgerichtes.

Der Evangelischen Kirche muß der Vorwurf gemacht werden, daß sie der christlichen Ethik entsprechende Problemlösungen überhaupt nicht in Betracht zieht. Viel ist die Rede von Ökumene. Könnten sich die Kirchen nicht darauf einigen, das Gebot „Du sollst nicht töten“ zu befolgen?

Die seinerzeit von der CDU-Politikerin **Rita Süßmuth** erdachte Beratungsschein-Regelung erachte ich als verhängnisvoll, weil sie eine Demoralisierung der Bevölkerung bewirkte. Das Volk wird von der Vorstellung geprägt, daß nicht strafbare Handlungen moralisch erlaubt sind. Hinzu kommt das schlech-

ten wir nun unvermittelt vor die Frage nach der gegenseitigen Verträglichkeit gestellt. Wird dieses Näherücken friedlich verlaufen oder vielleicht zu blutigen Auseinandersetzungen führen? Sowohl Politiker als auch geistliche Führer sind sich zusehends der großen Gefahr bewußt geworden, daß es zu einem höchst zerstörerischen Zusammenprall der Kulturen kommen könnte. Bereits macht das Wort „Clash

stoß gegen die Spätabtreibung

erreichen. Es ist notwendig, unermüdet den Finger in die verheerende Wunde in unserer Gesellschaft zu legen: Die massenweise und staatlich sanktionierte und bezahlte Tötung der ungeborenen Kinder im Mutterleib, die in bestimmten Fällen bis kurz vor der Geburt getötet werden

Beratung

te Vorbild unmoralischer Politiker. Völlig unverständlich ist für mich, daß sich unter den Christen überhaupt kein Widerstand gegen kirchliche Beratungsscheine regt, auch nicht unter den Mitgliedern der Evangelischen Allianz. Leute wie **Peter Strauch** oder **Hartmut Steeb** oder **Peter Hahne** sind auf diese Frage nicht ansprechbar. Von Herrn **Dr. Morgner** würde ich erwarten, daß er mit dem Austritt des Gnadauer Verbandes aus der Evangelischen Kirche droht, wenn die Beratungsschein-Praxis nicht aufgegeben wird. „Qui tacet consentire videtur“.

Hat denn der christliche Glaube überhaupt keine Konsequenzen mehr in Deutschland? Muß uns Weihnachten nicht auch an den Kindermord zu Bethlehem erinnern?

Hans Penner
D- 76351 Linkenheim

der oder zu einem Gegeneinander der Kulturen kommen?

of civilisations“ die Runde, womit das Aufeinanderprallen der Kulturen zum Ausdruck gebracht wird. Was kann allenfalls dagegen vorgekehrt werden?

In den westlichen Ländern setzt man vornehmlich auf das humanistische Gedankengut der Französischen Revolution von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Im Bestreben, dem Individuum zu möglichst großer Freiheit zu verhelfen, hat man sich

dürfen. Nach einer neuesten Studie werden weltweit jährlich 80 Millionen Frauen ungewollt schwanger. 45 Millionen Mütter lassen ihr Kind töten. Dabei sterben nicht nur die Kinder, sondern auch die Seelen der Mütter werden in unendliches Leid gestürzt und 68.000 Frauen sterben direkt an den Folgen der Abtreibung. Davon sind laut Statistik vor allem die Mütter in jenen Ländern betroffen, in denen unter „prekären medizinischen Bedingungen“ abgetrieben wird. Die reichen Länder nehmen Rang neun ein. Stirbt bei uns eine Frau an einer Kindstötung im Mutterleib, wird oft die Praxis des Arztes geschlossen. Das ist schon eine verrückte Welt. Tausende Kinder darf er von der Krankenkasse finanziert töten, ohne daß jemand einen Finger rühren kann, denn die Nothilfe Dritter für ein zur Tötung im Mutterschoß freigegebenes Kind ist verboten. Dabei war es in Folge eines gerichtlichen Urteils aus dem Jahre 2000 bis vor kurzem erlaubt, bei der Abtreibung der massenhaft getöteten ungeborenen Kinder von „Mord“ und von „Babycaust“ zu sprechen. Leider mußte das Oberlandesgericht Nürnberg auf Grund

indes in den letzten Jahrzehnten von den herkömmlichen Normen und Wertvorstellungen weitgehend entfernt, dies nicht zuletzt unter Berufung auf die Meinungsfreiheit. Dabei schreckt man zusehends vor keinen Tabus mehr zurück. Hand in Hand mit dem Abbau altbewährter Schranken im religiösen und im moralischen Bereich macht nun die universale Toleranz als Modewort

Zur Nach-Weihnachtszeit

heute
was ist mir
von alldem geblieben...
Ich weiß
was ich will
eindeutig klar...
Ich will keinen
Pentagramme-Advent
auch keine Weihnachtsmann-Weihnacht
Wer möchte schon
einen Greis in der Krippe
ich will all die dämlichen
Märchen nicht
kein sinnleeres Nur-Fest
und auch kein X-mas...

Ich will bei DEM bleiben DER in Bethlehem
zu uns kam
DESSEN Markenzeichen das Kreuz ist
DER das Leben schenkt und das in Fülle
So sei es

Mag. Tom Divic
4645 Grünau im Almtal

einer Bestimmung des Bundesgerichtshofes Karlsruhe dieses Urteil am 27.11.2006 wieder aufzuheben. Erlaubt ist es nun endgültig, beim abtreibenden Arzt von einem „Tötungsspezialisten für ungeborene Kinder“ zu sprechen, denn dies „sei eine zutreffende Tatsachenaussage“ stellte das Gericht fest. Aber nichts ge-

die Runde.

Im weltanschaulichen Bereich sind klare Bekenntnisse in weitesten Kreisen nicht mehr gefragt. Noch so eindeutige Bibeltexte werden zusehends in Zweifel gezogen und der Wahrheitsbegriff generell in Frage gestellt. Wahrheit sei eben bloß ein relativer Begriff, wird dabei argumentiert. Gleichzeitig wird nicht nur eine kosmopolitische Ethik propa-

schickt zu Gunsten der Kinder. Wie lange wird GOTT, der Dreifaltige, diesem Auslöschen eines großen Teiles seiner Kinder noch zuschauen?

Bitten wir IHN, daß er die Geister erleuchten und die Herzen bald zur Umkehr bewegen möge.

Johann und Sofie Jakob
D- 86447 Edenhausen

giert, so etwa mit dem „Weltethos“ von **Hans Küng**, sondern man stellt sich auch gegen den im Christentum verankerten Glauben an einen persönlichen GOTT als Urheber der Schöpfung. In einer Gesellschaft, in der man den Menschen zum Maß aller Dinge erklärt hat, ist dann auch kein Platz mehr für den Erlösungsglauben. JESUS gilt nur

Fortsetzung Seite 28

Fortsetzung von Seite 27
noch als einer der vielen Weisen der Menschheitsgeschichte.

Angesichts dieses im Westen entwickelten Relativismus muß uns klar werden, daß insbesondere die islamische Welt sich dazu in größtem Gegensatz sieht. Sollte somit der Westen seine oben geschilderte Einstellung auch von andern Völkergemeinschaften erwarten oder ihnen diese gar aufzwingen wollen, so müßte dies zu noch so feindseligen Gegenreaktionen führen. Andererseits müssen wir uns bewußt sein, daß für eine friedliche Koexistenz die gegenseitige Respektierung der weltanschaulichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten eine wesentliche beziehungsweise eine unabdingbare Voraussetzung bildet. Gerade damit tut sich der Mensch, und auch jede menschliche Gesellschaft, außerordentlich schwer, denn derartige Konzessionen gehen zwangsläufig auf Kosten unseres Selbsterhaltungstriebes. Jedes Lebewesen sucht seinen Besitzstand zu verteidigen und seinen Einflußbereich zu erweitern, und genau so sucht jede menschliche Gesellschaft ihren Machtbereich zu erhalten und auszubauen. Auf die gleiche Weise werden politische Machthaber nur allzu leicht zu rücksichtslosen Diktatoren.

Im Verlaufe der Geschichte ist es namentlich in der westlichen Welt weitgehend gelungen, mit der Schaffung demokratischer Strukturen im innenpolitischen Bereich die Voraussetzungen für ein friedliches Zusammenleben zu verwirklichen. Dies gelang umso umfassender, jemehr dabei den Minderheiten die Gleichberechtigung zugestanden wurde,

so wie dies beispielsweise in der schweizerischen Eidgenossenschaft mit der Schaffung ihres föderalistischen Systems besonders gut realisiert wurde. Warum sollte dieses Prinzip der Gleichberechtigung nicht auch auf internationaler Ebene verwirklicht werden können? Letztlich ist dies eine Frage des guten Willens, der sich ohne Hintergedanken zu manifestieren hätte.

Um diese Bereitschaft zu schaffen, müßte gewiß noch einiges an Vorarbeit geleistet werden, und dies wohl in erster Linie von jenen Kreisen, denen am Erhalt ihrer Wertvorstellungen gelegen ist. Damit sind insbesondere die religiösen Führer angesprochen. Nicht selten dienten religiöse Vorwände den Machthabern als Vorwand für kriegerische Auseinandersetzungen. Von

Unzählig viele Menschen haben in diesem modernen Zeitalter die Heilige Schrift längst über Bord geworfen, obwohl viele es lesen könnten. Es ist sehr traurig zu sehen, wie wenige sich mit der Heiligen Schrift befassen, wo man von CHRISTUS selbst ganz wichtige konkrete Aussagen über die von ihm selbst gestiftete Kirche enthält.

Für jeden von uns ist es wichtig, nicht unvorbereitet für die Ewigkeit überrascht zu werden, „denn ihr wißt nicht, an welchen Tag der Herr kommt“ (Mt. 24,42). Darum wollen wir nicht zu den törichten Jungfrauen gehören (Mt. 25,1-13). Da der Greuel der Verwüstung fast oder bereits den Höhepunkt erreicht hat am Heiligen Ort, wo er nicht sein darf (Markus 13,14 und Mt. 24,15), vorhergesagt durch

dieser Einsicht war ohne Zweifel Papst **Johannes Paul II.** geleitet, als er erstmals 1986 die Vertreter der verschiedenen Weltreligionen nach Assisi einlud, wo dieselben sich feierlich zum Gewaltverzicht bekannten und wo ein jeder seine Willenserklärung mit einem Gebet an die von ihm verehrte Gottheit untermauerte. Damit wurde ein noch so wichtiger erster Schritt getan in einem Prozeß, der weiter vertieft werden muß und in den sich schließlich auch die weltlichen Führer einordnen können.

Bei dem in Assisi eingeleiteten Prozeß beziehungsweise bei den dort verwendeten Gebeten ging es keineswegs um eine Relativierung des Gottesbegriffes. Gerade hierbei wurden die Ueberzeugungen einer jeden Religionsgemeinschaft respektiert. Den jeweiligen

Treffen in Assisi und ähnlichen Bekundungen darf denn auch keineswegs unterstellt werden, die Beteiligten hätten sich in einer Art Synkretismus zu ein und derselben Gottheit bekannt. Gegen entsprechende Verdächtigungen hat übrigens Papst **Benedikt XVI.** voriges Jahr in aller Form Stellung genommen. Seine ausführlichen Darlegungen finden sich in einem Schreiben an den Bischof von Assisi. Nur auf der Grundlage des gegenseitigen Respektes einschließlich des Respektes gegenüber den Ueberzeugungen der andern Seite läßt sich allenfalls ein weltweites „Miteinander“ verwirklichen. Darüber ernsthaft nachzudenken ist meines Erachtens ein dringendes Gebot der Stunde.

Traugott Voegeli-Tschirky
CH- 5325 Leibstadt

Werden wir Kreuzträger!

den Propheten **Daniel**, ist nun auch der Ziegenbock eingetreten, der sich vorbereitet für die baldige kommende „Endschlacht“.

Der Ziegenbock wurde über alle Maßen groß. Als er auf der Höhe seiner Kraft war, brach das große Horn entzwei und vier andere wuchsen an seiner Stelle nach vier Himmelsrichtungen hervor. Aus einen von ihnen ging ein anderes, kleines Horn hervor, nach Süden und nach Osten und nach dem prachtvollen Heiligen Land, wurde es über alle Maßen groß (Daniel 8,8-9). Wir wissen, daß vor der Geburtsstätte JESU in Bethlehem eine „Antiterror-Schutzmauer“ errichtet wurde. An dieser Mauer wird sich der Ziegenbock bei der letzten Endschlacht mit aller Wucht gegen die Wand rennen und sich zerschmettern.

Auch hatte der alttestamentarische Prophet **Daniel** eine Vision, die sich auf das tägliche Heilige Meßopfer bezieht: „Ja, bis zum Fürsten des Himmelsheeres wagte es sich empor und entzog ihm das tägliche Opfer, die Stätte seines prachtvollen Heiligtums (auf der ganzen Welt) wurde gestürzt. Und auf das tägliche Opfer wurde Frevel gelegt. Es warf die Wahrheit zu Boden und was es tat, gelang ihm (Dan 8,11-12). **Daniel** sagte über den Frevel voraus und über die Abschaffung des alten Heiligen Meßopfer durch den Verwüster.

Wir sehen den Frevel in vielen modernen Kirchen, ja sogar in den heiligen Orten, wie Fatima und Lourdes. In Lourdes soll eine Nonne eine Popmusik veranstaltet haben.

Fortsetzung Seite 29

Fortsetzung von Seite 27
Und der Widder am Kanal mit den zwei Hörnern, der über 30 Jahre durch die Welt hüpfte, (Daniel 8,3-4), er hüpfte nach Westen, Norden und Süden. Überall hin, wo das Heilige Meßopfer durch den Verwüster verwüstet wurde. Kein Tier konnte ihm Widerstand leisten, denn der fünfzackige Stern böser Kräfte ist ein Schwächling gegenüber dem fünfzackigen Ziegenbockstern. Beim Ziegenbockstern zeigt die Zacke nach unten, der immer häufiger auftritt (Europaflagge). Dadurch ist der Ziegenbock in Erscheinung getreten.

Daniel beschrieb den Ziegenbock sogar nicht nur als Lebewesen, sondern auch als „Rakete“. Er bezeichnete ihn so in seiner Vision und er sah: „Ich folgte aufmerksam, und siehe, da kam ein Ziegenbock von Westen her über die Erde, ohne den Boden zu berühren. Der Ziegenbock hatte ein einziges Horn (Raketenspitze) zwischen seinen Augen (Fenster). Er lief zu dem zweihörnigen Widder und stürzte sich auf ihn, mit wütender Gewalt, auf den Widder mit den zwei Hörnern. Und kein Tier konnte den Widder befreien.

Da der Ziegenbock alles vernichten will und töten will, was ihm begegnet und wer ihm begegnet, müssen wir dem Ziegenbock ausweichen. Wir flüchten uns unter den Schutzmantel der Gottesmutter. Denn der Ziegenbockstern ist ebenso ein Symbol des Teufels und ein Markenzeichen wie die in der Offenbarung angegebene Zahl des Tieres in Offb. 13,18. Beten wir, daß es nicht mehr zu der Zahl des Tieres kommt. Und ein Satz aus dem echten dritten Geheimnis von Fatima besagt uns: „Glücklich wer

ausharrt und bei meinem Herzen Zuflucht sucht, denn am Ende wird mein unbeflecktes Herz triumphieren.“ Der Teufel kann dann höchstens den Leib töten, aber über die Seele hat er keine Macht.

Weil der Teufel in **Daniel**, der Ziegenbock, Krieg führt mit den übrigen ihrer Kinder (den Nachkommen der Gottesmutter) mit denen, die die Gebote Gottes erfüllen und festhalten am Zeugnis JESU. Und der Drache stellte sich an den Strand des Meeres (Offb. 12,17). Auch hat dieser Verwüster (die bösen Kräfte) den Bischof DDR **Kurt Krenn** um des Glaubens willen verfolgt und ihn nach „draußen“ befördert wie andere auch, wie zum Beispiel die Traditionskirche.

Deshalb anerkenne ich den Bischof **Krenn** als den „Trä-

ger des Zeichens des Heiligen Kreuzes“. Und alle, die Gutes tun für die Rettung unserer Heimat, sind ebenfalls in meinen Augen „Kreuzträger“.

Ich danke allen, auch der Redaktion und den Mithelfern des „13“, daß die christlichen Werte in Europa wieder zum Tragen kommen. „Der Drache verfolgt ganz grimmig das alte Heilige Meßopfer. „Am Ende kommt das Heiligtum wieder zu ihrem Recht.“ Auch das ist im Buch **Daniel** angeführt.

Deshalb treten wir in die Arche des neuen Bundes (Hebräer 6,19-20), denn die Heiligen des Höchsten werden das Reich erlangen. „Königtum, Herrschaft und Übermacht über alle Reiche unter dem Himmel wird dem Volke der Heiligen des Höchsten verliehen. Sein Königtum ist ein ewiges Königtum, alle Mächte

werden ihm untertan sein.“ (Dan 7,27). Die Heilige Schrift bestätigt: Es kann nur die Wahrheit siegen!

Der siebenzackige Stern, bei dem eine Zacke himmelwärts zeigt, ist der Sternenzweig der Gottesmutter, das Unbefleckte Herz; mitten drin ist das Zeichen des Heiligen Kreuzes. Der Hintergrund ist blau. Bald wird das Zeichen (unter der kommenden Drangsal) des Heiligen Kreuzes am Himmel erscheinen. Das Kreuz wird siegreich hervorgehen. Es wird wieder ein Hirt und eine Herde werden. Beten wir, daß **Benedikt XVI.** bald in die Arche nachkommt. Es gibt dann nur mehr christliche, friedliche und herzengute Menschen. Die Kaiser und Könige werden dann ihresgleichen sein.

Marianne Huemer
A- 4040 Linz

Diabolische Finsternis wacht über den Absolutismus vorgegebener Meinungen, die, alles zeredend, jede wie immer geartete gottgegebene Erkenntnis des Wissens leugnen. Denn nichts auf dieser Welt ist so gehaßt und gefürchtet wie das Wissen ewiger Wahrheit!

Dazu genügt es schon, an unseren geheiligten Traditionen festzuhalten, um als Abwechler gedemütigt, an den Pranger gestellt und von einer ganzen Meute abgeurteilt zu werden.

So auch in Alkoven, wo Schweine, vom Musikverein begleitet, die Tierleiche begraben“, um anschließend diesen Kadaver genüßlich

„Schweinerei“

grunzend aus dem Nurch zu fressen. Die Schweinerei dabei ist vor allem der Umstand, daß ein christliches Heilszeichen größtenteils geschändet und der Priester mitsamt einer geheiligten Zeremonie zum Gaudium auf das widerwärtigste öffentlich diskriminiert wurde! Zu dieser Religionsverhöhnung schweigen die Kirche, der sonst sich überall ereifernde Pfarrkirchenrat und die uns als Apostel vorgestellten Mündel der Parteien. Denn diese sind die gezeichneten Pharisäer, die verantwortungslos, im lasterhaften Strom treibend, den heute geheiligten Bockshorn tönen der Lüge eilfertig zur

Seite stehen und dessen weltweit inszenierten Haß liebdiene-rend rechtfertigen.

„Gott, Vater und Mutter allen Lebens, ist die ewige Wahrheit, das wahre Licht und das wahre ewige Leben; und Sein Reich ist die wahre Welt des Himmels“.

Und ich sage euch: Ich bin die ewige Wahrheit, das wahre Licht und Leben, das nun in dieser seelischen und geistigen Finsternis dieser Welt leuchtet. Und so ich nun da bin, ist auch das Reich GOTTES zu euch gekommen – und ist da durch mich! So sprach unser GOTT selbst, CHRISTUS der Herr.

Erik Richter
A- 4072 Alkoven

Danken wir Martin Huemer, der als einer der wenigen gegen die Schweinebeerdigung in Alkoven aufgestan-

den ist und diese Sauerei wegen Religionsverhöhnung angezeigt hat. Erst danach gab die Bezirkshauptmannschaft den

Auftrag zu weiteren Erhebungen.

Albert Feichtinger
A- 4020 Linz

Der Jahreswechsel

zwar die Nationalratswahl, weil der Termin wieder zu Ende war.

Und diese Wahl war sowohl für das Ganze Volk, wie auch für alle Parteien eine besondere Überraschung, weil die christlich regierende ÖVP eine Wahlschlappe erlitten hat wie sie in der 2. Republik noch kaum der Fall war, und zwar deshalb, weil die sozialistische Partei in einen Finanz-Skandal ihrer Teilgruppen steckte wie je kaum zuvor. So ging die ÖVP schon mit der Überzeugung in die Wahl, daß dies so wie so eine gemähte Wiese wäre, und kaum jemand hatte anders gedacht, darum war die Verblüffung bei den Menschen und Parteien riesengroß und die ÖVP wie fassungslos. Es begann ein Rätzelraten: was haben wir falsch gemacht, wel-

che Fehler haben wir gemacht? Im Beichtstuhl muß man auch schon vorher eine Gewissensforschung machen, nicht im Nachhinein. So gab es desselben genug- wenn ich nur ein paar zittieren darf: die Neutralität, den **Nitsch** oder die Abtreibung... Als christliche Partei müßte sie sich dessen bewußt sein daß sie christlich handeln muß, wo es nur geht, und nicht daß eine Prominente ÖVP-Politikerin sagt: die Abtreibung muß bleiben. Und das, wo doch unser Staat schon jahrzehnten an Kindermangel leidet. So ist es nicht abzuleugnen daß die ÖVP schon lange bei den meisten nur mehr als scheinchristliche Partei wahr genommen wird. Deshalb haben immer weniger guten Christen die Schnautze voll und wählen die ÖVP nicht.

So ist wieder ein Land weniger daß christlich regiert wird und die Kirche immer mehr dem Untergang entgegen geht, Vielleicht aber könnte das auch eine Strafe GOTTES sein, weil immer mehr Menschen GOTT verlassen und sich der Macht, dem Wohlstand, dem Geld oder den schändlichen Gelüsten sich hingeben. Aber trotzdem, der Mächtigste ist noch immer im Himmel und auf Erden GOTT, was ER uns so manchmal fühlen läßt bei Umwelt-Katastrophen.

Der Erdenweg ist sehr kurz und die Ewigkeit lang, daß dies kein Mensch auf Erden fassen kann, wo der Himmel oder die Ewigkeit anfängt oder zu Ende ist. Wollen wir alle in diesen neuen Jahr darüber nachdenken.

Josef Brenner
2212 Großengersdorf

was das eigentlich soll. Ja, haben wir denn so wenige Heilige, daß man jetzt auf gescheiterte Politiker zurückgreifen muß? Dollfuß war kein Märtyrer – wie Sie schreiben – sondern schlicht und einfach ein Mann, der unter Ausschaltung aller demokratischen Spielregeln seine politischen Ziele durchsetzen wollte, damit gescheitert ist und zu guter letzt auch noch umgebracht wurde. Sie kennen sicherlich das Schriftwort: „Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen“. Das hat sich hier wieder einmal bewahrheitet.

Ich kann die St. Pöltener Sozialdemokraten durchaus verstehen, denn schließlich hat dieser **Dollfuß** mit Kanonen auf Arbeitersiedlungen schießen lassen. Durch seine verfehlte Politik und durch diesen

Schießbefehl hat **Dollfuß** die Kluft zwischen Kirche und Arbeiter damals über alle Maßen vergrößert und verschärft. Dadurch sahen damals die „Roten“ in jedem „Schwarzen“ und damit auch in jedem Priester einen Erzfeind. War das im Sinne unseres Herrn JESUS CHRISTUS? Ich möchte diese Frage im Raum stehen lassen.

Und dem Herrn Dr. **Knittel** möchte ich sagen, daß er – um es sehr vornehm auszudrücken – höchst unsensibel agiert hat und ich kann ihm daher nur raten, sein Dollfuß-Fresko schleunigst übermalen zu lassen. Ich würde ihm vorschlagen, es durch ein Bild von Mutter **Theresa** zu ersetzen. Auch wenn diese „nur“ eine Selige und noch keine Heilige ist, so wird ihre Botschaft der Liebe in aller Welt und von al-

len Menschen verstanden, ich vermute auch von den „linken St. Pöltener Agitatoren“.

Sie haben es sich auf Ihre journalistische Fahne geschrieben, alle Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten in der Kirche aufzuzeigen und schärfstens anzuprangern. Das ist gut so und sicherlich auch lobenswert. Leider ist das mitunter notwendig! Doch muß ich (ebenfalls leider) feststellen, daß ein bestimmtes Thema bei Ihnen zum „Dauerbrenner“ geworden ist. Es vergeht keine Nummer des „13.“, in dem nicht die kircheninterne Schmutzwäsche im Zusammenhang mit Bischof **Krenn** gewaschen würde. Ich möchte sehr in Zweifel stellen, ob Herrn Bischof **Krenn** damit tatsächlich geholt wird. Ein paar klare Feststellungen sind notwendig, aber dann muß Schluß sein. Ich möchte Ihnen sagen, wir haben das

Das Phantom und das Konzil

Ein gewisser Grazer Geistlicher warf dem Grazer Bürgermeister **Nagl** vor, dieser habe nur daran Interesse, bei der nächsten Wahl wieder gewählt zu werden. Deshalb wolle er die von jenem Geistlichen aus der Slowakei importierten Bettlerlizenzen ausgegeben. Mit welcher Berechtigung eigentlich? Er war dazu ebenso wenig berechtigt wie jeder andere Staatsbürger auch.

Noch ein anderes Interesse hat der besagte Mann, nämlich daß er sooft wie möglich im Fernsehen aufscheint und in Zeitungen möglichst mit einem Bild von sich. Er liebt das Theatralische und den Aktionismus. Er könnte ebensogut Schauspieler sein. In der „Kronen Zeitung“ war einmal ein Interview mit ihm (5.3.01, Seite 19), daneben ein Bild, wo er mit dem langen Finger der Beschuldigung auf den Leser zeigt. Er ist einmal auf die Schnapsidee gekommen, der Bettlern ein „Gehalt“ zu

satt, uns hängt die ganze Causa schon beim Hals heraus. Und dabei gäbe es so viele wichtige Dinge in unserer Kirche. Es ist erschreckend, wie weit sich so viele Menschen von der Kirche entfernt haben. Von Glauben ist meist keine Spur mehr vorhanden. Neu-Heidenmission in Österreich wäre also angesagt! Wo, wie, durch wen können solche Menschen abgeholt und zurückgeholt werden? Das wäre ein Thema für den „13.“.

Dollfuß-Bild sind

Glauben Sie, Herr Redakteur, daß solche Menschen etwas von der Kirche wissen möchten, wenn dort immer nur von negativen Vorfällen die Rede ist?

Mit den besten Wünschen für ein gesegnetes und erfolgreiches Jahr 2007.

OSR Helmut F. Böhm
Konsulent der öö. LR.
A- 4800 Attnang-Puchheim

Wie kommen wir eigentlich dazu, bei uns Zustände wie im Orient einreißen zu lassen? Dieser Grazer Geistliche ist anscheinend sehr interessiert daran.

Schon früher einmal hat er an die slowakischen Zigeuner Bettlerlizenzen ausgegeben. Mit welcher Berechtigung eigentlich? Er war dazu ebenso wenig berechtigt wie jeder andere Staatsbürger auch.

Noch ein anderes Interesse hat der besagte Mann, nämlich daß er sooft wie möglich im Fernsehen aufscheint und in Zeitungen möglichst mit einem Bild von sich. Er liebt das Theatralische und den Aktionismus. Er könnte ebensogut Schauspieler sein. In der „Kronen Zeitung“ war einmal ein Interview mit ihm (5.3.01, Seite 19), daneben ein Bild, wo er mit dem langen Finger der Beschuldigung auf den Leser zeigt. Er ist einmal auf die Schnapsidee gekommen, der Bettlern ein „Gehalt“ zu

zahlen. Weil ihn die Grazer Geschäftsleute dabei nicht finanziell unterstützten, hat er seine slowakischen Bettler wieder auf Graz losgelassen.

In einem Leserbrief an die Kronen-Zeitung, (29. 12. 06, Seite 33) greift ein gewisser **DDr. Karl Hadl** aus Graz einen anderen Leserbriefschreiber an. Dieser **DDr.** scheint im Grazer Telefonbuch nicht auf. Vielleicht ist er ein Phantom, nicht der Oper, sondern der Zeitung, das vielleicht ein ebensolches angreift.

Dabei kritisiert er die „geistige Diktatur der Pius-Päpste“ und des „Polenpapstes Wojtyla“, dem er am „größten Niedergang“ der Kirche im 20. und 21. Jahrhunderts die Schuld gibt. Er beruft sich dabei aufs Konzil. Das Konzil muß für alles herhalten, was an Kritik gegen die Kirche gesagt wird. (Das Konzil sagt, daß man das tun darf!)

Mag. Dr. Walter Luderer
A- 48020 Graz

MONATS-WALLFAHRTEN

zu Unserer Lieben Frau in MARIA KIRCHBÜCHL an der Schneebergbahn zwischen Wiener Neustadt und Puchberg um Festigung im Glauben um geistliche Berufe; um Erneuerung der Kirche um Frieden in der Welt

373. Monatswallfahrt
Dienstag, 13. Februar
2007

KR. Johannes Groß,
Pfarrer von Pottschach,
Predigt: Diakon Ernst Binder

374. Monatswallfahrt
Dienstag, 13. März
2007

Msgr. Dr. Walter Mick,
Domkapitular und Ordinariatskanzler Erzdiözese Wien

BUS AB WIEN
AUSKUNFT:
01/69 950 67

BUS AB WIENER
NEUSTADT
AUSKUNFT:
02622/27420



Ich abonniere die Zeitung „Der 13.“

zum jährlichen Preis von 24 Euro in Österreich; 24 Euro in Deutschland; sfr 44 in der Schweiz; (inklusive MWSt. und Postporto). Senden Sie mir bitte einen Zahlschein zu. Bei etwaiger Einstellung der Publikation gibt es kein Recht auf Rückerstattung einbezahlter Beträge.

<i>Für mich selbst:</i>	<i>Als Geschenk für:</i>
	<i>Es bezahlt:</i>
<i>Unterschrift</i>	

Abtreibung im Einkaufszentrum

Eine Abtreibungsklinik im Verbund des Wiener Einkaufszentrums Lugner City ist eine neue Dimension der Kultur des Todes.

Wir müssen den Anfängen wehren. Papst **Johannes Paul II.**, eine bekanntlich allseits respektierte Persönlichkeit, hat in seiner Enzyklika *Evangelium Vitae*, die sich nicht nur an Katholiken sondern an alle Menschen guten Willens richtet, die vorsätzliche Abtreibung als Mord bezeichnet (n. 58) und daß ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorliegt, selbst wenn eine parlamentarische Mehrheit die Rechtmäßigkeit der unter bestimmten Bedingungen vorgenommenen Tötung des ungeborenen menschlichen Lebens beschließt (n. 70). Der Papst spricht von der schwe-

ren und klaren Gewissensverpflichtung, sich Gesetzen dieser Art zu widersetzen (n. 73).

„Jugend für das Leben“ Linz hat zu einer unterstützenswerten Unterschriftenaktion aufgerufen.

Beschwerdebrieft an den Eigentümer des Einkaufszentrums Ing. **Richard Lugner** haben bereits zu einer Reaktion der von der Wiener

Protestbriefe an:

Ing. Richard Lugner
Gablenzgasse 5-13

1150 Wien

Fax: 01/98 150 98

Email:

richard.lugner@lugner.at

Rechtsanwaltskanzlei Dr. **Jürgen Kronberger** vertretenen Abtreibungsklinik geführt. In einem Anwaltsbrief wird mit Strafanzeige wegen

Verleumdung (§ 297 StGB), mit Privatanklage wegen Kreditschädigung (§ 152 StGB) und mit Unterlassungsklage nach § 1330 ABGB gedroht. Dazu ist in rechtlicher Hinsicht von Interesse, daß nach der Meinung von Rechtsgelehrten

auch straffreie Abtreibungen rechtswidrig sind. In den Gesetzesmaterialien (das sind Erläuterungen, die der Gesetzgeber selbst anlässlich des Gesetzesbeschlusses gegeben hat) wird betont, daß Abtreibung weder eine gesellschaftlich wünschenswerte noch eine medizinisch empfehlenswerte Methode der Geburtenkontrolle oder der Geburtenregelung sei. Weiters heißt es dort, es werde nach § 96 StGB der Grundsatz aufrecht erhalten, daß menschliches Leben nicht erst ab der Geburt mit den Mitteln des Strafrechts zu schützen sei.

Es liegt daher nicht im Interesse der Rechtsordnung und des Gemeinwohls, daß aus Abtreibungen ein Geschäft gemacht wird, selbst wenn sie im straffreien Rahmen des § 97 StGB erfolgen. Deshalb dürfen und müssen wir das Recht der Freiheit der Meinungsäußerung in Anspruch nehmen und gegen jene auftreten, die

Nächster Erscheinungstermin

Die nächste Ausgabe der Zeitung „Der 13.“ wird voraussichtlich am 12. Februar 2007 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgt die Anlieferung zur Post in Wegscheid voraussichtlich am 13. Februar 2007.

aus der Tötung ungeborener Kinder ein solches Geschäft machen. Für gläubige Christen ist das auch ein Ausfluß ihres Rechtes auf Religionsausübung.

Neben der Unterschriftenaktion sind sicherlich auch persönliche Briefe hilfreich. Kirchliche Institutionen, die ihre Aufgabe ernst nehmen und glaubwürdig sein wollen, müßten sich dem Protest anschließen.

Dr. Alfons Adam

PROVITA

Bewegung für

Menschenrecht auf Leben

A-3040 Neulengbach,

Rathausplatz 108

verein@provita.at

www.provita.at

Helfen Sie bitte mit, noch mehr Leser und Abonnenten für den „13.“ zu gewinnen. Durch bessere Information der Menschen können wir die Meinung in Kirche, Staat und Gesellschaft ändern.

Falls keine Briefmarke zur Hand, Porto beim Empfänger einheben

An die Redaktion der Zeitung „Der 13.“



A-4115 Kleinzell Nr. 2

Impressum:

Offenlegung: Nach § 24 Med.G. zu 100% im Eigentum der Albert Engelmann Gesellschaft m.b.H.

Herausgeber: Albert Engelmann GmbH.

Postzustelladresse: A- 4115 Kleinzell 2

Email: office@der13.com

homepage: www.der13.com

Telefon: 07282 / 5797

Fax: 07282 / 5797-13 od. -33

D- 94108 Wegscheid, Postfach 75

Druck:

OÖN Druckzentrum GmbH & Co KG
4010 Linz, Promenade 23

Erscheinungsort:

4150 Rohrbach

Verlagspostämter:

D- 94110 Wegscheid, A- 4020 Linz

Preis:

Jahresabo: 24 Euro in Österreich und EU-Raum; sfr 44 in der Schweiz;

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos etc., wird keine Haftung übernommen. Bei

Einstellung der Zeitung kein Recht auf

Rückerstattung einbezahlter Abonnementbeträge.

Gerichts- und Klageort Linz

Bankverbindungen:

Oberbank, Linz, BLZ 15.000,

Kto.-Nr. 721049948

Europa Standard-Überweisung:

SWIFT: OBKLAT2L,

IBAN: AT191500000721049948;

Sparkasse Passau, BLZ 740 500 00,

Kto.-Nr. 6569;

Credit Suisse, 8070 Zürich,

Kto.-Nr. 4835-579529-91

Grundlegende Richtung:

Römisch-katholisch